

Teuer verkaufen ist keine Sünde, wohl aber falsch messen.

*

Das Wetter kennt man am Wind,
Den Vater am Kind,
Und den Herrn am G'sind.

*

Der Geiz sammelt sich arm, die Milde gibt sich reich.

*

Man kann oft aus gmeinen Sachen
Mit Fleiß und Kunst ein Labsal machen.

*

So ist der Mensch geboren:
Den Kopf zwischen den Ohren,

Daß, wenn er gehöret beide,
Er selbst entscheide.

*

Mäßig wird alt,
Zu viel stirbt bald.

*

Freunde zeigen sich beirätig,
Dich zu spornen zur Tat.

Aber wirkst du nicht freitätig,
Bleibt unwirksam der Rat.

*

Wer heutzutage beim alten bleibt,
Die Landwirtschaft nicht besser treibt
Als Vater, Ähni und Urahn,
Hat weniger als je getan.

Bedürfnis ist's für unsre Zeit,
Daß man mit kluger Tätigkeit
Den Feldbau treibt, es eilt voran
Der Zeitgeist rasch auf seiner Bahn.

*

Gedenke aller guten Lehren,
Handle darnach — das wird dich am besten ehren!

IX. DIE GEGENWART

1. Enzberg von April 1945 bis Dezember 1947

BÜRGERMEISTER KRALL

Die Endphase des Krieges machte sich auch in Enzberg bemerkbar. Allenthalben zogen deutsche Truppen, die sich absetzten, durch, um einer drohenden Vernichtung oder Gefangennahme durch die Feinde zu entgehen. Der Lärm des Krieges, sei es nun Kanonendonner, MG-Feuer oder Flugzeuglärm, wurde mehr und mehr Bestandteil des täglichen Lebens. Am 6. April 1945 waren die in der hiesigen Gegend kämpfenden französischen Truppen in Ötisheim einmarschiert und damit in bedrohliche Nähe gerückt. Der Einmarsch in Enzberg erfolgte am 7. April 1945, im Laufe des Vormittags. Schon am Tage vorher wurde der Volkssturm aufgelöst und hatte sich der damalige Bürgermeister, entsprechend den Weisungen der Landesregierung, abgesetzt. Vor dem Einmarsch entfernten beherzte Männer bereits die Panzersperren und sorgten, den bis dahin von der Kriegsfurie ver-

schonten Ort zu retten. Es waren die gleichen Männer, die den einrückenden Feind empfangen und Sorge trugen, daß innerhalb Enzbergs Blutvergießen oder sonstige Zerstörungen vermieden wurden. Trotz aller Bemühungen brannte jedoch vom 8./9. April die Turnhalle nieder. Die Ursachen konnten trotz langjähriger Untersuchungen nicht festgestellt werden, und jede Möglichkeit, die erwogen wurde, bleibt letzten Endes eine Vermutung. Der damalige Gemeindevizektor Seeger blieb nach wie vor auf dem Rathaus, um die Ortsbehörde den einrückenden französischen Truppen zu übergeben. Letztere wandten sich jedoch nicht sofort an das Rathaus, sondern ließen bekanntmachen, daß sofort Waffen, Radio- und Fotoapparate abzuliefern seien, was dann auch in den nächsten Tagen geschah. In der Nacht vom 7./8. April rückte dann die Hauptmacht der französischen Armee, hauptsächlich schwarze Marokkaner, ein. Die deutschen Truppen setzten sich über die Enz ab und versuchten aus ihren dortigen MG-Nestern erneut, den sinnlosen Kampf weiterzuführen. Damit rückte die Vernichtung des Ortes nochmals in greifbare Nähe, was aber dann durch den Abzug der deutschen Truppen doch noch verhindert werden konnte. Während dieser geringen Kampftätigkeit suchte das Enzberger Rote Kreuz nach Verwundeten.

Am 8. April erschien dann zum ersten Male ein französischer Offizier auf dem Rathaus, um nochmals die Forderung nach abzuliefernden Gegenständen zu erheben. Sämtliche in Enzberg sich befindlichen deutschen Soldaten, auch die hier beheimateten, mußten sich umgehend melden und wurden von der französischen Wehrmacht in Gefangenschaft abgeführt. Auch Zivilpersonen wurden damals als Geiseln verhaftet. In der Nacht vom 8./9. April zog dann die Hauptmacht der Franzosen weiter, nachdem Vergewaltigungen und andere unliebsame Zwischenfälle vorgekommen waren.

Die nächsten Tage hatte jeder Bürger mit seinen eigenen Sorgen und Nöten zu tun. Es wurde versucht, die Verwaltung in Ordnung zu halten. Nachdem der gesamte Zusammenhalt des Kreises und Landes durch die Kriegereignisse zerschlagen war, mußte sofort dafür gesorgt werden, daß die notwendigen Lebensmittel bereitgestellt werden konnten. Ein besonderes Lob verdienen in diesem Zusammenhang die Enzberger Bauern, die sich sofort bereit erklärten, erneut Brotgetreide und Kartoffeln abzuliefern, obwohl sie ihr im letzten Kriegsjahr nicht niedriges Soll schon vorher erfüllt hatten. Erwähnt muß der Ortsteil Sengach werden, der sich bei der Ablieferung besonders hervorgetan hat und damit viel dazu beitrug, daß es nicht zu einer Hungersnot kam. Damit war die Brotversorgung für die ersten drei Wochen gesichert. Die abgelieferte Menge wurde sodann in der Mühle Albrecht gemahlen und dann den Bäckern übergeben. Die Fleischversorgung war ebenfalls dank der Einsicht der hiesigen Bauern gesichert.

Vier Tage nach dem Einmarsch meldete sich sodann der von den Franzosen vorläufig eingesetzte Landrat und versuchte, die Kreisverwaltung wieder aufzubauen. Am 17. April stellte sich der in Vaihingen residierende französische Militärgouverneur vor und bestellte Gemeindevizektor Seeger zum stellvertretenden Bürgermeister. Eine der ersten Amtshandlungen des damaligen Landratsamtes war, um die Sicherheit, Ruhe und Ordnung innerhalb der Gemeinden aufrechtzuerhalten, die Aufstellung einer Hilfspolizei, die sich aus Bürgern der Gemeinde Enzberg zusammensetzte. Die Anordnung zur Aufstellung dieser Hilfspolizei erging durch den französischen Militärgouverneur. Die Aufgabe der Hilfspolizei blieb aber nicht beschränkt auf die Einhaltung von Ruhe, Ordnung und Sicherheit, sondern hatte ihren hauptsächlichsten Niederschlag im Bewachen der hiesigen Betriebe vor Plünderern und der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Gerade auf diesem Gebiet erwarb sich die Hilfspolizei besondere Verdienste, da Enzberg infolge seiner Struktur und geringen Markungsfläche nicht in der Lage war, sich selbst zu ernähren. Die

Männer der Hilfspolizei versuchten im Verlauf dieser Aktion, unter schwersten und schwierigsten Verhältnissen im gesamten Kreis Lebensmittel zu beschaffen, was ihnen auch mit wenig Ausnahmen gelang. Der einzelne Einwohner, der nicht selbst an diesen Aktionen beteiligt war, kann nicht ermessen, welche Fülle von Arbeit und man kann schon sagen persönlichem Einsatz notwendig war, um jedem seine tägliche Brotportion sicherzustellen.

In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß die Vorräte des Kreises in Mühlacker gelagert waren und die Stellen dort zuerst nichts herausgeben wollten. Im Pulverdingen-Hof und andern Gemeinden mußten die Lebensmittel beschafft und abgeholt werden. Der der Gemeinde gehörende Traktor war im Kreis damals das einzige Fahrzeug. Der damalige Traktorführer Otto Münchinger brachte das Kunststück fertig, das Fahrzeug vor der Besatzungsmacht sicherzustellen. Erst dadurch wurde es ermöglicht, daß die Lebensmittel herbeigeschafft werden konnten. Auch Salz wurde Mangelware, es mußte in Kochendorf und aus einem Schiff in Heilbronn geholt werden, desgleichen die Hefe zum Backen aus Karlsruhe. Dies sind nur einige kleine Hinweise, wie die Lebensmittelversorgung sichergestellt werden mußte.

Wenn in diesem Zusammenhang ein Einwohner besonders genannt werden muß, so ist dies Gotthilf Geiges, der sich selbstlos für diese Aktion einsetzte.

Um dieselbe Zeit wurde auf Anordnung der französischen Besatzungsmacht eine Kleidersammlung durchgeführt.

Am 26. April 1945 stellte sich dem stellvertretenden Bürgermeister ein aus Ortseinwohnern bestehender Ausschuß zur Hilfe und Unterstützung vor. Es waren dies die Herren Wilhelm Eberhard, Karl Schwarz, Albert Fischer, Otto Bechtel und Karl Scheerle. Dies war der erste Anfang einer demokratischen Verwaltung. Zur gleichen Zeit installierte sich eine französische Ortskommandantur, die sich aus ehemaligen französischen Kriegsgefangenen zusammensetzte. Die in Enzberg noch vorhandenen Ostarbeiter führten sich hier nicht gut auf, so daß die Hilfspolizei ein wahrer Segen war.

Am 30. Mai 1945 setzte der französische Militärgouverneur Wilhelm Eberhard als 1. Beigeordneten der Gemeinde Enzberg ein. Gleichzeitig verfügte er die Bildung eines Ausschusses, bestehend aus den Herren Karl Schwarz, Karl Scheerle, Otto Bechtel und Albert Fischer, anstelle des früheren Gemeinderates. Der Ausschuß trat sofort in Tätigkeit und mußte sich mit Wohnungsfragen und Fragen der Lebensmittelversorgung befassen. Es wurde eine Wohnungskommission gebildet. Außerdem wurde ohne Rücksicht auf die Zeitläufte die Bekämpfung des Kartoffelkäfers angeordnet und durchgeführt. Am 4. Juli wurde die Kinderschule wieder eröffnet. Der Ausschuß dachte bereits an die Eröffnung der Kelter. Mitte Juli wurde die französische Besatzungsmacht auf Grund einer alliierten Vereinbarung durch Amerikaner abgelöst. Das Leben wurde etwas ruhiger und normalisierte sich langsam. Durch die amerikanische Besatzungsmacht wurden erneut Haussuchungen durchgeführt, verschiedene Einwohner abgeführt, aber am selben Tage wieder entlassen. Die Behörden des Kreises funktionierten langsam wieder, und das Leben erhielt seinen normalen Ablauf.

Im Juli 1945 wurde sodann durch die Besatzungsmacht versucht, das im alten Schulhaus befindliche ehemalige RAD-Lager der weiblichen Jugend zu einem Seuchenlazarett einzurichten. Der damalige 1. Beigeordnete Eberhard verstand es aber durch schnelle Vermietung an eine Pforzheimer Firma, Enzberg davor zu bewahren, daß vielleicht jahrelang ein Seuchenlazarett für DP usw. bestanden hätte. Erst nach langen Jahren läßt sich ermessen, welche Unannehmlichkeiten der ganze Ort dadurch und — was nicht vergessen werden darf — später durch die Aufnahme der DP bekommen hätte, da, wie dies in andern Städten und Gemeinden war, die DP zum großen Teil in Deutschland blieben

und als normale Einwohner angesehen werden mußten und damit auch Anspruch auf Wohnung usw. hatten. In keiner Weise darf vergessen werden, daß in der damaligen Zeit es sehr leicht hätte möglich sein können, daß Ansteckungen der Bevölkerung mit Seuchen gerade aus diesen Lazaretten eingetreten wären.

Auf 31. Juli 1945 wurde auf Anordnung der amerikanischen Militärregierung die Hilfspolizei aufgelöst. Im August wurden, ebenfalls auf Anordnung der Besatzungsmacht, diejenigen Beamten und Angestellten entlassen, die irgendwie mit der NSDAP als Mitglieder in Berührung gekommen waren. Die Entlassungen wurden von heute auf morgen ausgesprochen und es mußten, um den Fortgang der Verwaltung zu gewährleisten, die Stellen sofort neu besetzt werden. Dies wurde durch den eingesetzten Ausschuß vorgenommen.

Am 27. August 1945 ordnete die amerikanische Militärregierung an, daß der bisherige 1. Beigeordnete, Wilhelm Eberhard, zum vorläufigen Bürgermeister der Gemeinde Enzberg bestellt wird. Er wurde vom Gouverneur ernannt und vereidigt.

Durch den Zuwachs der Bevölkerung stellte sich heraus, daß die Wasserversorgung dringend einer weiteren Quelle bedurfte. Es wurde daher im „Brunnenhäusle“ eine Unterwasserpumpe eingebaut und damit erreicht, daß Enzberg in keiner Phase dieser turbulenten Zeit ohne Wasser war. Eine der ersten Aufgaben des neuen Bürgermeisters war sodann, den bestehenden Ausschuß zu erweitern, und zwar so, daß ein Querschnitt durch die Bevölkerung erreicht wurde. So wurden zu den schon vorhandenen Beiratsmitgliedern noch die Herren Wilhelm Klumpp und Emil Schuler berufen.

Die durch den Krieg und die nachfolgende Zeit bedingte größere Sterblichkeit brachte es mit sich, daß der bestehende Friedhof nicht mehr ausreichte. Schon im Oktober 1945 wurde dessen Erweiterung durchgeführt.

Am 1. Nov. 1945 wurde der Beirat erneut durch den Landwirt Eugen Klink erweitert.

Bereits im November 1945 wurde durch die damals eingesetzte Landesregierung über das Landratsamt mitgeteilt, daß nach einer Vereinbarung der Siegermächte sämtliche Bewohner deutschen Blutes und deutscher Herkunft aus den Gebieten östlich der Oder und Neiße sowie den Reichsgrenzen von 1937 in das Gebiet der vier Besatzungsmächte umgesiedelt werden sollen. Zu dieser Zeit fungierte in der ehemaligen Reichshauptstadt der aus den vier Militärmächten bestehende Kontrollrat und versah damit die Funktion einer rechtmäßigen deutschen Regierung. Enzberg sollte nach dieser Mitteilung zirka 900 Ostflüchtlinge aufnehmen. Die schon früher gebildete Wohnungskommission mußte sofort in Tätigkeit treten und jeden, auch den kleinsten Platz für die Unterbringung dieser Flüchtlinge beschlagnahmen. Im Laufe des Jahres 1946 trafen sodann die Ostflüchtlinge schubweise hier ein und wurden, soweit dies möglich war, in Privathäusern oder in den vorhandenen Baracken der Ostarbeiter der beiden Firmen Wolf und Neuhäuser sowie im „Adler“-Saal untergebracht. Durch die Gemeinde wurde eine Gemeinschaftsverpflegung organisiert. Es darf in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen werden, daß die Unterbringung dieser Ostflüchtlinge teilweise menschenunwürdig war, aber auch Enzbürger und Evakuierte aus Pforzheim, die nach dem schweren Angriff auf die Stadt hier eine Unterkunft fanden, waren in vielen Fällen nicht besser daran. Im Laufe der Zeit besserte sich dieser Zustand, keiner der Betroffenen aber wünscht sich diese Zeit zurück.

Bereits im Dezember 1945 regte sich der Aufbauwille, und es zeigte sich, daß die Tatkraft der Enzberger Bevölkerung durch den Krieg nicht gelitten hatte, denn die ersten Interessenten wünschten vom Gemeinderat einen Bauplatz. Interessant für die Nachwelt ist, zu erfahren, daß diesem Wunsche nicht nachgegeben werden konnte, da ein generelles Bauverbot bestand. Dieses Bauverbot wurde von einer oberen Stelle erlassen, es ist heute

nicht mehr feststellbar, ob es die Besatzungsmacht oder eine deutsche Stelle war, jedenfalls war das Verbot ausgesprochen und dürfte wohl seinen Hauptgrund im Nichtvorhandensein von Baumaterialien usw. gehabt haben.

Die Kohlenversorgung war ebenfalls ein sehr schwieriges Kapitel und konnte in keinem Falle sichergestellt werden. Die Gemeindeverwaltung hatte sich außerdem mit der Holzverteilung zu befassen, und es war auch hier äußerst schwierig, die Versorgung sicherzustellen und eine gerechte Verteilung vorzunehmen.

Das staatliche Leben war Ende 1945 wieder soweit aufgebaut, daß in allen württembergischen Gemeinden auf Grund eines Gesetzes am 27. Januar 1946 der erste Gemeinderat in geheimer und freier Wahl gewählt werden konnte. In Enzberg wurden gewählt die Herren:

Karl Bouc	Albert Nonnenmann	Wilhelm Klumpp
Adam Goller	Karl Schwarz	Alfred Mappus
Emil Klink	Wilhelm Ebinger	Karl Roll
Robert Leibbrand alt	Otto Kautz	Karl Walter.

Der Beirat wurde durch den voll verantwortlichen Gemeinderat abgelöst. Die bisher noch in vieler Hinsicht diktatorische Vollmacht des Bürgermeisters ging damit auf das von den Bürgern gewählte Gremium über. Fragen, die den Gemeinderat sofort beschäftigten, waren insbesondere die Unterbringung der Flüchtlinge, die Verteilung von Krautgärten, von Holz und sonstige durch den Krieg und die Nachkriegszeit bedingte Aufgaben. Verschiedene Kommissionen wurden aus der Mitte des Gemeinderats gebildet, welche die vielfach unangenehme Kleinarbeit des Erfassens und Verteilens durchführten und in vielen Fällen, obwohl mit bestem Wissen und Gewissen entschieden worden war, durch die Betroffenen ungerechtfertigt kritisiert wurden. Am 12. März 1946 wurde der bisherige vorläufige Bürgermeister Wilhelm Eberhard durch den Gemeinderat auf Grund eines besonderen, durch die Landesregierung erlassenen Gesetzes für die nächsten zwei Jahre gewählt.

Der Kindergarten mußte den Winter über geschlossen werden, weil es der Gemeindeverwaltung einfach nicht möglich war, das nötige Brennmaterial beizubringen. Wie schlecht die allgemeine Lage war, ist an diesem kleinen Beispiel zu ersehen.

In der kommenden Zeit beschäftigte sich der Gemeinderat mit allen die Gemeinde berührenden Fragen, insbesondere aber mit der Zuteilung von Bauplätzen. Grundsätzliche Fragen konnten vom Gemeinderat damals nicht behandelt werden, weil, obwohl Geld vorhanden war, die Durchführung wegen mangelnder Materialien usw. nicht möglich war.

Zum Schutze der Felderzeugnisse mußte eine Feldwache eingesetzt werden.

Im August 1946 konnte, nach besonderer Durchsicht durch die Militärregierung, die vorhandene Ortsbücherei wieder eröffnet werden. Das Leben erfuhr nun täglich eine weitere Normalisierung, was sich insbesondere auch darin zeigte, daß das Nachlaßgericht und die Inventurbehörde wieder eingesetzt werden konnten. Im November 1946 wurde sodann für die Schule ein Ortsschulrat gebildet. Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Kleidung und Schuhen verschlechterte sich im Laufe des Jahres 1946 trotz zentraler Führung und Leitung durch deutsche Behörden erneut. In langen Debatten befaßte sich der Gemeinderat immer wieder mit diesen Problemen, um der Bevölkerung wenigstens die zustehenden äußerst geringen Rationen zukommen zu lassen.

Es ist interessant, heute zu wissen, welche Rationen Anfang 1947 gewährt wurden. So gab es in einer Dekade, das sind 28 Tage, für einen erwachsenen Normalverbraucher folgende Lebensmittel:

Brot nach Aufruf		Trockenmilch	100 Gramm
Nährmittel	600 Gramm	Zucker	500 Gramm
Fleisch	1 000 Gramm	Frisch-Fisch	1 000 Gramm
Fett	300 Gramm	Speisekartoffeln	12 000 Gramm
Käse	125 Gramm	Kaffee-Ersatz	200 Gramm
Quark	keinen	Suppenerzeugnisse	300 Gramm
Entrahmte Frischmilch	3 Liter		

Wie groß die Not an Brennmaterialien, Öfen und Ofenrohren war, zeigt ein Beschluß des Gemeinderats vom Dezember 1946, eine Wärmestube einzurichten.

Um den Anschluß an das Rechnungsjahr 1944 zu erreichen, mußte sich der Gemeinderat im Januar 1947 mit der Beratung des Haushaltsplanes 1945 befassen. Besondere Beschlüsse konnten nicht gefaßt werden, da es sich ja lediglich um die Festhaltung des feststehenden Ergebnisses handelte.

Im Februar 1947 wurde durch den Gemeinderat eine neue Friedhofordnung erlassen, die damit wieder einen ordentlichen Rechtsstand herbeiführte.

Die Not an ordentlichem Baumaterial brachte es mit sich, daß sich der Gemeinderat im März 1947 ernstlich mit der Errichtung von Lehmhäusern befaßte, ein Zeichen dafür, wie schlecht die damalige Zeit für alle war. Der Mangel an Versammlungsräumen, der durch den Brand der Turnhalle entstanden war, machte sich mehr und mehr unliebsam bemerkbar. Parteien und Vereine waren nicht in der Lage, ihren Mitgliedern und Freunden eine Veranstaltung zu bieten oder durch Versammlungen aufklärend und werbend zu wirken. Der Gemeinderat befaßte sich daher im März 1947 mit dem Neubau einer Turnhalle. In weiteren Sitzungen wurde die Erschließung von Siedlungsgelände und die Ansiedlung neuer Industriebetriebe behandelt. Die Bemühungen des Gemeinderats blieben allerdings infolge der Zeitumstände weit hinter den Erwartungen zurück.

Im Mai 1947 wurde dem im Jahre 1933 zwangsweise aufgelösten Touristenverein „Die Naturfreunde“ das ihm damals entzogene Grundstück zurückgegeben.

Die schlechte Ernährungslage der gesamten Bevölkerung brachte es mit sich, daß die amerikanische Besatzungsmacht für die Durchführung der Schulspeisung die Lebensmittel zur Verfügung stellte. Diese Gabe wird dankbar vermerkt, und es muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß es in der damaligen Zeit ohne die tatkräftige Lebensmittelhilfe der amerikanischen Regierung in Deutschland zu einer Hungerkatastrophe gekommen wäre.

Auch die Gemeindeverwaltung und der Gemeinderat waren, obwohl genügend Geld vorhanden war, gezwungen, sogenannte Kompensationsgeschäfte durchzuführen, um überhaupt den Gang der Verwaltung und die Sicherung der Versorgung der Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Es ist dies ein Verfahren, das in keiner Gemeindeordnung und keinem Gesetz enthalten ist, aber in der damaligen Zeit der einzige Weg war, um überhaupt die notwendigsten Einrichtungen zu schaffen, ja nur zu unterhalten.

Am 23. Oktober 1947 erklärte der damalige Bürgermeister Eberhard seinen Rücktritt. Diesen Entschluß faßte er im Interesse des Gemeindewohls, um die Möglichkeit zu schaffen, daß ein geprüfter Verwaltungsfachmann künftig die Geschicke der Gemeinde Enzberg, die er im Jahre 1945 kommissarisch übernommen hatte, weiterführen konnte.

Zu der schlechten Zeit gesellte sich noch Hochwasser, welches den bis jetzt höchsten Stand im Enztal erreichte. Der Enzsteg an der Markungsgrenze Enzberg-Mühlacker, der sich bei Spaziergängen und Fußwanderungen allgemeiner Beliebtheit erfreute, wurde dabei

in Mitleidenschaft gezogen und durch heranschließende, im Oberlauf der Enz und Nagold mitgeschwemmte Stämme schwer beschädigt. Die Gewalt des Wassers war so stark, daß der eisenbetonierte Mittelpfeiler aus seiner waagrechten Lage gehoben und um etliches verschoben wurde.

2. Die Enz-Kraftwerke.

DIREKTOR HAGENMEYER

Gründung und Entwicklung

Wer einmal von einer unserer Höhen den Ort Enzberg und das liebliche Enztal betrachtete, dessen talabwärts folgenden Blicken kann das Kraftwerk mit seinen Nebenanlagen, den an- und abführenden Leitungen nicht entgangen sein. Seit etlichen 40 Jahren geben dort die Wasser der Enz nutzbringende Arbeit für das umliegende Stromversorgungsgebiet ab. Den Älteren unter uns ist das Tal noch unberührt von den Kraftanlagen bekannt, wo sich wenige Berufene mit dem Gedanken beschäftigten, den von Natur reich bedachten Enzlauf als Antriebskraft für die geplanten Quellwasser-Versorgungsanlagen zu nutzen. Die Überlegungen reichten sogar noch weiter; die überschüssige elektrische Arbeit sollte gemeinsam mit anderen Gemeinden verwertet werden. Der damalige Ortsvorsteher unserer Gemeinde nahm im Zusammenwirken mit dem Oberamtmann von Maulbronn diesen Grundgedanken auf und verfolgte ihn weiter, obgleich sich schon eingangs bei der Prüfung der Frage verschiedene widersprechende Momente ergaben. Schließlich aber erwirkten sie von der Ministerial-Abteilung für Straßen- und Wasserbau ein Gutachten mit dem Ergebnis, daß es nicht nur möglich, sondern zweckmäßig erscheine, die Wasserkraft der Enz unterhalb Enzberg zur Erzeugung elektrischen Stromes wirtschaftlich auszunützen. Mit Umsicht und Tatkraft wurde versucht, unterstützt von wenigen einsichtsvollen Männern des Bezirks, den Gedanken des Gutachtens zu fördern und durchzuführen.

So kamen bereits im April 1907 die Gemeinden Enzberg, Otisheim, Wiernsheim und Wurmberg überein, genauere Pläne und Kostenvoranschläge für die Ausnützung der Wasserkraft durch den vom Ministerium aufgestellten Sachverständigen anfertigen zu lassen. Gleichzeitig war man sich im klaren, daß für die nun beginnende Arbeit ein öffentlich-rechtlicher Zweckverband eingesetzt werden mußte. Hemmend machten sich die Unsicherheit über die mögliche Größe des Versorgungsgebiets und der Mangel an zuverlässigen technischen Unterlagen über die Wasserkraft selbst geltend. Es waren damals weder die etwa zu erwartenden Umsätze, noch die Größe des Versorgungsgebiets, noch der Verbrauch an Licht für Haushalt, an Kraft für Gewerbe und Industrie bekannt, vor allem war auch nicht der Preis des neuen Wirtschaftsgutes zu ermessen. Es sollte daher ein Gutachten eines der führenden Sachverständigen Württembergs die Frage lösen, welche Ausdehnungsmöglichkeit dem Unternehmen in wirtschaftlicher und technischer Weise erlaubt sein würde. Das Gutachten kam zu dem Schluß, daß die voraussichtliche Verbraucherschaft rund 6200 Glühlampen und 980 Motoren-PS anschließen könnte. Die demnach abzusetzende Energie würde 55 800 Licht-kWh und etwa 160 000 Kraft-kWh betragen, woraus als erster Bedarf eine Jahresmenge von 222 000 kWh anzunehmen wäre. Die nutzbare Wasserkraft der Enz wurde auf 1 Million kWh berechnet, so daß, abgesehen von Belastungsspitzen, wohl eine Kraftreserve vorhanden war.

Bei einem Strompreis von 45 Pfg. für die Licht- und 20 Pfg. für die Kraft-kWh kam der Sachverständige zu einer gesamten Einnahme von 25 100 Mark für Lichtstrom und 33 300 Mark für Kraftstrom. Dieser Betrag sollte nach Meinung des Gutachters einen tragbaren Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben erlauben.

Im Frühjahr 1908 wurde von dem damaligen Oberamtsbaumeister ein erstes vorläufiges Projekt fertiggestellt. Dieses sollte mehrere hundert Meter unterhalb des Wehrs auf der damaligen Papierfabrik ein niederes Wehr auf dem Felsgrund aufsetzen und das Wasser der Enz einem etwas oberhalb der heutigen Zentrale gelegenen Werk zuführen. Der Plan wurde den Vertretern des Bezirks Maulbronn und der badischen Gemeinde Öschelbronn vorgelegt. Da in der Versammlung sich der Vertreter des Ministeriums für das Unternehmen einsetzte, verpflichteten sich die Gemeinden Enzberg, Otisheim, Lienzingen, Pinache, Schönenberg, Serres, Wiernsheim, Wurmberg und Öschelbronn die für die Bauwürdigkeit und Rentabilität der Anlagen erforderlichen Unterlagen zu beschaffen und die Konzessionspläne für die Wasserkraft und Leitungsanlage anfertigen zu lassen. Noch im gleichen Jahre traten die Gemeinden Diefenbach, Kleinvillars, Ölbronn, Schützingen und Sternenfels dem Unternehmen bei.

Nun war es auch Zeit, zur Bewältigung der anfallenden Arbeiten einen geschäftsführenden Ausschuß zu bilden. Dieser konnte Ende des Jahres 1908 die Eingaben mit dem Antrag auf Verleihung der Wassernutzung und Konzessionierung der Wasserwerksanlage den zuständigen Behörden vorlegen.

Als bald ergaben sich jedoch Schwierigkeiten, insbesondere bei der Frage des Grunderwerbs. Ein zweites Projekt nahm die Verlegung des Werks auf Markung Mühlacker in Aussicht. Den Ausschlag gab schließlich ein Gutachten eines vom Innenministerium zur Verfügung gestellten Beraters, der von dem Gedanken ausging, das neue Werk mit dem Ober- oder Unterkanal des Oberliegigers zu verbinden und dadurch die Erstellung eines neuen Wehrs zu vermeiden. Ein auf dieser Grundlage ausgearbeitetes neues Projekt 3 legte das Kraftwerk in seiner heutigen Gestalt fest. In weiteren Verhandlungen stellten Sachverständige und Berater Vor- und Nachteile der Projekte 2 und 3 gegenüber. Letztlich stimmte das Ministerium des Innern mit Erlaß vom 2. November 1909 dem Projekt 3 zu.

Nachdem der Entschluß für den Bau des ersten Kraftwerks gefaßt war und damit in technischer Hinsicht für die Beschaffung der notwendigen elektrischen Energie Klarheit bestand, wurden die nötigen Verwaltungsarbeiten aufgenommen. Die Beteiligten kamen überein, eine Verbandssatzung auszuarbeiten. Nach Aufstellung der Satzung traten sogleich dem Verband die Gemeinden Enzberg, Otisheim, Schönenberg, Gündelbach, Lienzingen, Schützingen, Pinache, Serres, Wiernsheim, Wurmberg, Neubärental, Mönsheim, Iptingen, Großglattbach, Diefenbach, Sternenfels, Zaisersweiher, Kleinvillars und Ölbronn bei. Bis zum Schluß des Jahres 1909 folgten noch die Gemeinden Mühlhausen, Aurich und Roßwag.

Der Bau des Kraftwerks wurde ohne Verzögerung aufgenommen und nach den Plänen des Projekts 3 fertiggestellt.

Zum Ausbau kamen zwei regulierbare Francis-Zwillingsturbinen mit je 250 PS, senkrechtstehender Welle (Lieferwerk Fa. Voith, Heidenheim), die die Generatoren in der Ausführung von Schirmgeneratoren, damals Erstkonstruktionen der Fa. Maschinenfabrik Esslingen, unmittelbar mit der Turbinenwelle gekuppelt, antreiben. Diese Maschinen haben sich bestens bewährt und sind heute noch in Betrieb.

Bis zur Inbetriebnahme des Wasserkraftwerks wurde die Stromversorgung im Juni 1911 zunächst mit Hilfe eines 200pferdigen Dieselmotors aufgenommen. Im September 1911 wurde dann auch das Wasserkraftwerk in Betrieb gesetzt. Inzwischen waren noch folgende Großabnehmer für den Verband gewonnen worden: Die Gemeinde DürrmENZ-Mühlacker, die badische Gemeinde Öschelbronn, Ziegelwerke Vetter Mühlacker, die Eisenbahndirektion Karlsruhe für den Bahnhof Bretten und die Stadtgemeinde Bretten.

Aus Anlaß der Einweihung des Werks im November 1912 fand die erste Hauptversamm-

lung des Verbands statt. Bei dieser Versammlung wurde von einigen Sachverständigen ein weiterer Teilausbau des Kraftwerks vorgeschlagen, der jedoch infolge Ausbruchs des Krieges unterbleiben mußte.

Für das junge Unternehmen brachte der Krieg eine starke Belastungsprobe durch eine ungeahnt rasche Zunahme der Anschlüsse und des Verbrauchs. Die Bewältigung dieser Anforderungen war wieder schwierig durch den Mangel an Kupfer, für das vielfach Eisen verwendet werden mußte. Trotzdem wurden im Laufe des Jahres 1914 noch angeschlossen: Die Teilgemeinde Erlenbach, Gemeinde Otisheim, die Gemeinde Häfnerhaslach Oberamt Brackenheim, der Füllmenbacherhof und der Burrainhof. Im Jahre 1915 erfolgte der Beitritt der Gemeinde Freudenstein mit Hohenklingen. 1917 traten dem Verband die Gemeinden Maulbronn und Knittlingen bei, die örtlichen Elektrizitätswerke wurden vom Verband übernommen und stillgelegt. Im April 1919 erklärten Schmie und Derdingen als Verbandsgemeinden, ferner die badischen Gemeinden Kürnbach und Sulzfeld als Vertragsgemeinden (Großabnehmer) ihren Beitritt. Schließlich wurde auch die badische Gemeinde Ruit als Vertragsgemeinde an das Leitungsnetz angeschlossen. Die starke Ausdehnung des Verbands ergab eine Überbelastung der Werksanlagen, so daß es nötig wurde, von fremden Werken Strom zu beziehen.

Schon im Jahre 1913 war zur gegenseitigen Aushilfe zwischen dem Gemeindeverband Teinach und dem GVE eine Verbindungsleitung hergestellt worden; im August 1917 wurde die Mech. Baumwollweberei Gebr. Wendler, Lomersheim, als weiterer Stromlieferant verpflichtet. Um einer zu großen Abhängigkeit von fremden Werken entgegenzuwirken, und der stetig steigenden Nachfrage an elektrischer Energie genügen zu können, wurde die Erweiterung der Dieselanlage notwendig. 1919 wurde eine 1000pferdige, 1921 eine 700pferdige Dieselmachine beschafft.

Eine besondere Sorge bereitete dem Verband die Finanzierung seines Unternehmens. Schon beim ersten Aufruf zur Gestaltung des Zweckverbands, im Juli 1908, war als Grundsatz beschlossen worden, daß der zu gründende Zweckverband die Mittel zum Betrieb selbst aufzubringen habe und die Gemeinden nur dann in Anspruch genommen werden sollten, wenn die eigenen Einnahmen nicht genügende Deckung ergeben. Die Mittel mußten demzufolge im Wege einer Schuldaufnahme beschafft werden, wofür allerdings die Gemeinden in gewisser Form die Bürgschaft zu tragen hatten. Die erste Schuldaufnahme erfolgte bei der Württ. Landessparkasse, der Versicherungsanstalt Württemberg, der Oberamtssparkasse Vaihingen/Enz und einigen privaten Unternehmen.

Die gesamten Baukosten beliefen sich auf rund 950 000 Mark. Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß eine Inanspruchnahme der Gemeinden nie notwendig geworden ist.

Die günstige Entwicklung des Verbands und der stetig wachsende Bedarf an elektrischer Energie machten es der Werksleitung zur Pflicht, weitere Kraftquellen zu erschließen. Hierfür kamen in erster Linie die noch verfügbaren Wasserkräfte der Enz in dem windungsreicheren Abschnitt zwischen Lomersheim und Roßwag in Betracht. Nach den angestellten Untersuchungen im Jahre 1919 wäre ein Ausbau der freien Enzwasserkräfte in drei Stufen möglich gewesen, nämlich nach der damaligen Bezeichnung die Kraftwerke Neu-Lomersheim, Neu-Mühlhausen und Neu-Roßwag. Auch hier zeigte sich eine Reihe von Schwierigkeiten. Um diesen zu begegnen, wurde nach Gründung eines Arbeitsausschusses, der sich mit der Ausarbeitung des Projekts weiterhin befassen sollte, ein Plan ausgearbeitet, der einen oberhalb Lomersheim beginnenden linksufrigen Oberkanal und ein Triebwerk auf Markung Mühlhausen vorsah. Da auch dieses Projekt nicht befriedigte, wurde eine dritte Möglichkeit, die einen Bergdurchstich an der engsten Stelle der großen Enzschleife bei

Mühlhausen und einen noch kürzeren Unterkanal vorsah, untersucht und schließlich angenommen. Die Ausarbeitung des baureichen Projekts wurde aufgenommen und vom Innenministerium mit Erlaß vom Oktober 1919 gebilligt.

In der im Dezember 1919 folgenden Hauptversammlung des Gemeindeverbands wurde die Durchführung beschlossen. Im Zuge der weiteren Ausführung ergaben sich jedoch ganz beachtliche Schwierigkeiten sowohl finanzieller Art in der damals fortschreitenden Entwertung des Geldes als auch aus den Einsprüchen aus dem Kreise der Beteiligten. Es entstanden lebhafte Debatten, die wiederholt eine Einstellung der Bauarbeiten als Folge androhten, bis schließlich eine Behandlung im Landtag und die amtliche Behandlung des Konzessionsgesuchs vom Innenministerium zu einem guten Ende führten. Im Herbst 1921 wurden die Anlagen fertiggestellt und im Dezember des gleichen Jahres die Stromerzeugung aufgenommen. Das Werk ist für eine Wasserführung von 22 cbm ausgebaut. Durch ein Wehrbauwerk wird auf der der Ortschaft zugekehrten Seite der Enzschleife das Wasser gestaut und durch einen etwa 150 m langen Stollen dem auf der anderen Seite der Schleife gelegenen Kraftwerk zugeführt. So konnte ein nutzbares Gefälle von 7,5 m erreicht werden.

Es sind dort drei Francis-Zwillingsturbinen mit liegender Welle von je 560 PS eingebaut, Lieferwerk Fa. Voith, Heidenheim. Die Turbinen befinden sich im Schacht, direkt mit der Turbinenwelle gekuppelt. In recht übersichtlicher Weise sind drei Maschinensätze in einer Front angeordnet. Durch einen kurzen Unterwasserkanal wird die Verbindung zur abgeschnittenen Enzschleife hergestellt. Alles in allem scheint dem Erbauer die Auswertung der Wasserkraft durch die gewählte Anordnung gut gelungen zu sein.

Interessant mutet der in der damaligen Inflation sich auf PM 1 251 415 154 691 053 stellende Bauaufwand an, der im Jahre 1920 auf 8 500 000 Mark geschätzt war. Die Inflation beseitigte zwar die aufgenommene Schuld, der Verband hielt sich jedoch verpflichtet, seinen Geldgebern freiwillig aufzuwerten.

Auf Grund des zwischen dem Gemeindeverband und der Firma J. H. Roser, Lederfabrik in Eßlingen, abgeschlossenen Vertrags vom März 1935 trat letztere das Wassernutzungsrecht des T 1 in der Enz auf Markung Enzberg an den GVE ab. Die Firma Roser baute ihre Turbinen in ihrem Werk aus. Im alten Unterkanal wurde im Jahre 1936 das neue Triebwerk errichtet. Es wurde als Heberanlage mit einer Kaplan turbine mit einer Schluckfähigkeit von 12 cbm/sec bei einem Gefälle von 2,10 m erbaut. Die Einrichtung wurde in modernster Weise gewählt. Die Turbine treibt einen Asynchron-Generator von 150 kW Leistung an. Das Werk bedarf keiner dauernden Bedienung, es kann vielmehr von der Zentrale aus überwacht und gesteuert werden. Am Wehr wurden einige Verbesserungen vorgenommen und unmittelbar am Wehr ein neues Kanal-Einlaßbauwerk errichtet, das neben drei Schützenöffnungen einen zweiten Grundablaß als wesentliche Veränderung vorsieht. Zur Reinigung des etwa 7 m breiten Rechens wurde eine Rechenreinigungsmaschine angebaut. Kraftwerk und Nebenanlagen haben sich seit der Inbetriebnahme im Jahre 1937 gut bewährt.

Die drei Kraftstufen an der Enz sind durch Hochspannungsleitungen verbunden und arbeiten auf eine gemeinsame Sammelschiene. Insgesamt stellen in diesen Werken sechs Turbinen verschiedener Größen eine Nennleistung von 1250 kW dar.

25 jähriges Bestehen

Im Jahre 1936 konnte der Verband bei reger Anteilnahme der Behörden und zahlreicher Gäste sein 25jähriges Jubiläum begehen. Kein Wunder, wenn diese Feier zu Ehren ihrer Gründer und der Gemeinde Enzberg ihren Ausgang im festlich geschmückten Rathaussaal

der hiesigen Gemeinde nahm. Mit besonderer Genugtuung durften die tatkräftigen Männer die redliche Einlösung der bei Übernahme ihrer Aufgaben gegebenen Versprechen begehnen und mehr als nur die Verwirklichung ihrer damals gesteckten Ziele erkennen. Bei aller Sachlichkeit und Objektivität konnten Namen wie Oberamtmann Elsenhans, Erster Verbandsvorsitzender Kauderer und Verwaltungsdirektor Steeger nicht verschwiegen werden. Ihnen war es gelungen, den Gedanken einer Licht- und Kraftversorgung des früheren Kreises Maulbronn in die Tat umzusetzen.

Am Gedenktag des 25jährigen Bestehens wurden in symbolischer Weise die Maschinen zum Stillstand gebracht, um auf das Kommando „Maschinen lauft an zu weiteren 25 Jahren“ aufs neue die Arbeit in unaussetzendem und rastlosem Lauf aufzunehmen.

Heutiger Stand

Als im Jahre 1939 die Bestrebungen verwirklicht wurden, ähnlich wie in den Nachbarländern Baden und Bayern, die Elektrizitätsversorgung zu einem einheitlichen Ganzen auch in Württemberg zu formen, konnte neben dem Bezirksverband OEW und den Gemeindeverbänden auch der GVE mit einbezogen und eingegliedert werden in das neue Landesunternehmen, die Energie-Versorgung Schwaben (EVS). Damals wie auch in der Zeit nach dem Umbruch wurde da und dort die Auffassung vertreten, es handelte sich bei der Zusammenfassung der Einzel-Verbände zu dem Gesamten um eine Maßnahme reinen politischen Machteinflusses des seinerzeitigen Systems. In Wirklichkeit war diese Veränderung nicht mehr als die Realisierung der schon Jahre vorher ausgearbeiteten Pläne führender Elektrizitätswirtschaftler.

In der Entwicklung des Landesunternehmens spiegelt sich die gesunde und organische Gestaltung der Elektrizitätswirtschaft Württembergs. Es muß heute klar erkannt werden, daß die Gemeinde-Verbände in ihrer früheren Form nicht in der Lage wären, die an sie gestellten Aufgaben bei den jetzigen Stromumsätzen zu erfüllen. Daß die Belange der Stromversorgung seit dem Zusammenschluß auch während des Krieges in bester Form gelöst wurden, kann nicht widerlegt werden. Nur in dem großen Landesunternehmen konnte und kann fortan eine Verbundwirtschaft für den Ausgleich von Darbieten und Bedarf des elektrischen Stromes erfolgen. Das Landesunternehmen mit seinen Einzel-Bezirken ist in der Lage, alle überschüssigen Strommengen, wo sie auch im gesamten Lande anfallen mögen, aufzunehmen, andererseits auch Abnehmer bis zu den höchsten Anschlußleistungen zu versorgen.

Heute kann man sich Enzberg ohne die elektrischen Werke nicht mehr denken. Bestandteile der Landschaft sind geworden die Krafthäuser, Kanalläufe mit ihren Wehren und Schützen. Immerfort fließen die Wasser der Enz bestimmt und ruhig ihrem Ziele, den Kraftwerken zu, stürzen sich durch die Turbinen und geben ihre Kraft ab an die Generatoren, die bei Tag und Nacht ihr eintöniges Lied — das Hohelied der Kraft — summen.

Zwar hat sich das äußere Bild der Anlagen wenig verändert, im Innern aber ist im Laufe der Jahre manche Wandlung vollzogen worden. Stets Schritt haltend mit dem Fortschritt der Technik mußte, angepaßt an die Entwicklung der Wirtschaft, nach und nach das Alte dem Neuen weichen. Moderne Schaltanlagen wurden eingebaut, mit ihnen allein konnte nur die Aufgabe der Schaltung und Verteilung der wesentlich größer gewordenen Leistungen bewältigt werden. Ergänzt durch Einrichtungen modernster Art wird dadurch dem Bedienungsmann seine verantwortungsvolle Aufgabe erleichtert und zugleich der Sicherheitsgrad in der Stromlieferung erhöht. Während in den Anfangsjahren die Höchst-

belastung nur wenige hundert kW betrug, treten in der heutigen Zeit solche von mehreren tausend auf. Die Jahresabgabe an Strom stieg laufend von Jahr zu Jahr, um bis heute auf den zwanzigfachen Betrag angewachsen zu sein. Natürlich können die Kraftwerke an der Enz nur noch einen Bruchteil des heutigen Strombedarfs abdecken. Über Großumspanner (Transformatoren), die bei der Zentrale im Innern und im Freien aufgestellt sind, kann der wesentlich größere Bedarfsanteil dem übergeordneten 60 000-Volt-Netz entnommen und über besondere Kabelleitungen den sogenannten Mittelspannungsverteilungsnetzen zugeleitet werden. Von hier aus gehen die Leitungen hinaus in Stadt und Land.

Gleichsam wie auf Energiestraßen wird den Verbrauchern über sie der hochwertige elektrische Strom zugeführt. Wie ein Spinnengewebe legt sich das Verteilungsnetz über die Landschaft, eng vermascht, um in Störungsfällen nach jeder Richtung umgeschaltet werden zu können. Bei guter Anpassung an das Gelände stören die Leitungen kaum Natur und Landschaft.

Draußen in den Umspannstationen wird der Strom nochmals heruntertransformiert und die Gebrauchsspannung den Abnehmern zugeleitet. So wird der elektrische Strom in den Ortsnetzen verteilt, um für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft ein zuverlässiger Helfer, dem Haushalt als Spender von Licht und Kraft ein unentbehrlicher Diener zu sein.

Das Gebiet ist im wesentlichen nicht gewachsen. Es erstreckt sich wie seither in nord-südlicher Richtung über eine Strecke von etwa 30 Luftkilometer, sodann von Ost nach West über ein Ausmaß von etwa 25 Luftkilometer. Innerhalb dieses Gebietsabschnitts werden neben den bereits erwähnten Ortschaften und Abnehmern insbesondere die Städte Vaihingen/Enz, Mühlacker und Bretten als Großabnehmer beliefert. Diese Städte betreiben in eigener Regie ein Elektrizitätswerk. Teilweise verfügen sie über kleinere Wasserkräfte, die mit unserem Netz in Verbindung sind und nach Bedarf ihre Überschußenergie, insbesondere in der Nachtzeit, an uns abgeben können.

Neben einer Reihe von Großabnehmern wird von unserer Zentrale aus der Großsender Mühlacker versorgt. Dieser stellt hohe Anforderungen auf beste Versorgung hinsichtlich einwandfrei regulierter Spannung und Frequenz. Während der Betriebszeit des Senders von täglich früh 5 Uhr bis in die späte Nacht um 24 Uhr oder 1 Uhr steht die Dieselmachine mit 1000 PS Leistung bereit, um in Störungsfällen oder bei Anzeichen von Störungen sofort als Reserveleistung für den Sendebetrieb einzuspringen.

Enzberg, den 14. Juni 1950.

3. Eisenbahn und Post

Am 1. Oktober 1853 erfolgte die Eröffnung der Eisenbahnlinie Bietigheim—Mühlacker—Bruchsal. Diese Linienführung geht zurück auf den Staatsvertrag zwischen Württemberg und Baden vom 4. Dezember 1850. In diesem verzichtete Württemberg auf die Linienführung durch das Mettertal. Er legte die Richtung von Bietigheim über Illingen nach Mühlacker, Ölbronn und Bretten fest. Die Stadt Pforzheim und die ihre Interessen vertretende badische Regierung wollten den Anschlußbahnhof möglichst nahe haben. Der genannte Staatsvertrag nahm bereits Rücksicht auf die Anschlußstrecke Durlach—Mühlacker, die das Land Baden zu bauen gedachte, ebenfalls auf die in Aussicht genommenen württembergischen Eisenbahnlinien ins Enz- und Nagoldtal. Zehn Jahre lang war dann der Bahnhof Mühlacker auch Enzbergs Bahnhof. Am 29. Mai 1863 wurde die Eisenbahnlinie Durlach—Pforzheim—Mühlacker eröffnet und damit Enzberg Eisenbahnstation. In jeder Richtung verkehrten täglich fünf Personen- und ein Güterzug. Für das Dorf Enzberg bedeutete die Eisenbahn eine große Erleichterung, sie wurde Ursache einer Wandlung der

sozialen und beruflichen Struktur seiner Bewohner. Die eher schon in Pforzheim Tätigen hatten, sofern sie täglich heimkehrten, jeden Tag 18 Kilometer Fußmarsch zurückzulegen. Die Eisenbahn brachte in den folgenden Jahren eine stete Zunahme des Berufsverkehrs nach Pforzheim. In den Jahren bis 1938 umfaßte er täglich etwa 800 bis 1000 Personen.

Auch die Eisenbahnlinie Durlach—Mühlacker machte einen Staatsvertrag zwischen Württemberg und Baden erforderlich. Am 17. Dezember 1857 kam er zustande. Die badische Erste Kammer lehnte den Vertrag ab. Im Verwaltungswege einigten sich dann beide Staaten über die Anlage der Bahnhöfe Mühlacker und Pforzheim. Für den Anschluß der Enz- und Nagoldbahn mußte letzterer tiefer gelegt werden, als Baden ursprünglich in Aussicht genommen hatte. Ein neuer Staatsvertrag vom 6. November 1860, der im wesentlichen dem früheren glich, wurde von den badischen Ständen lediglich zur Kenntnis genommen. Nun konnte der Bahnbau in Angriff genommen werden. Für Enzberg erbrachte die Bahnanlage günstige Verhältnisse. In Ortsnähe kam der Bahnkörper in sumpfiges Gelände zu liegen, so daß die Anlage nicht ganz einfach war. Bahnhofgebäude und Bahnanlagen mußten auf Pfählen errichtet werden. Aber alle Eisenbahnanlagen Enzbergs sind leicht und bequem erreichbar, sie befinden sich nur hundert Meter von der Dorfmitte entfernt. In Enzberg wird erzählt, die Einwohner des Ortes, die tagsüber in den Fabriken Pforzheims arbeiteten, hätten sich nachts freiwillig an der Herstellung des Bahnkörpers beteiligt, um nur bald mit der Eisenbahn fahren zu können. Enzbergs Bewohner waren an der Eisenbahn aufs stärkste interessiert. Am 18. November 1861 gab die badische Eisenbahnverwaltung bekannt, daß am 19. November 1861 die Güterschätzungskommission nach Enzberg komme. Sie befaßte sich mit dem Erwerb der Grundstücke und der Bäume, die in die Bahnlinie fielen. Die Gemeinde selbst verlor etwa 10 Grundstücke und 182 Obstbäume. Am 6. Februar 1862 beschwerte sich Enzberg darüber, daß die badische Eisenbahnverwaltung schon vor vier Wochen die erforderlichen Grundstücke gekauft, der größte Teil der Kaufverträge aber noch nicht ratifiziert sei. Trotzdem sei mit den Bauarbeiten begonnen worden. Die Gemeinde will sich an das Oberamt wenden. Die Käufe fanden am 10. Januar 1862 statt. Die Gemeinde selbst erlöste für ihre Grundstücke 1778 Gulden, für Obstbäume 2222 Gulden.

Die badische Eisenbahnverwaltung beabsichtigte 1862, an Stelle des Mohrhaldenbrunnleins einen Pumpbrunnen zu errichten, weil es durch den erhöhten Straßenbau unbequem werden würde, diesen in der bisherigen Weise zu benutzen. Der Gemeinderat Enzberg stimmte dem zu, wenn die Eisenbahn denselben auf ewige Zeiten unterhalte, einen Trog anbringe, welcher zu Einweichung von Schaubstroh benutzt werden könne, und den Enzbergern das Benutzungsrecht garantiert werde. Gegen 380 Gulden einmalige Entschädigung erklärte sich 1864 die Gemeinde bereit, an der Zufahrtstraße vom Ort zum Bahnhof statt des lebendigen Zaunes, den die Gemeinde gewünscht hatte, der sich aber zur Abhaltung des Geflügels als unzureichend erwies, einen Lattenzaun anbringen zu lassen.

Im Jahre 1890 bekommt der Enzberger Bahnhof einen Brunnen, dessen Leitung am Platzbrunnen angeschlossen wird. 1895 will die Bahnverwaltung an Stelle des bisherigen Abtrittgebäudes ein Abtritt- und Ökonomiegebäude erstellen. Am Anfang gab es in Enzberg vier schienengleiche Übergänge. Der vierte, der sich westlich des Bahnhofs befand, wurde aufgehoben.

Trotz vieler Bemühungen und Verhandlungen blieb es bis heute bei den noch vorhandenen drei. Seitdem die Umgehungsstraße die Bahn nicht mehr überschreitet, sind die an den Ortsenden liegenden schienengleichen Übergänge weniger verkehrshindernd geworden. Die Ortsbewohner aber stört am meisten der schienengleiche Übergang am Bahnhof selbst.

Einmal mußte Enzberg seine Postsachen auf der Poststation Illingen abholen und auch die eigene Post dahin bringen lassen. Ein von der Gemeinde bestellter Bote besorgte solches. Mit der Errichtung der Poststelle in Maulbronn wurde Enzberg dahin zugeteilt. In Enzberg erfolgte die Postbestellung nur jeden andern Tag. Der nach Maulbronn gehende Enzberger Amtsbote besorgte auch die Postbeförderung. Am 11. November 1858 wurde beim Ruggericht in Enzberg angeregt, den Ort der 1853 ins Leben getretenen Postexpedition Mühlacker anzuschließen und den sonn- und feiertags täglichen Postbotenverkehr auf Gemeindekosten herzustellen. Aber mit 10 gegen 7 Stimmen beschloß man, es beim bisherigen Zustand zu belassen. Auch das Schultheißenamt Enzberg verneinte ein weitergehendes Bedürfnis. Doch blieb es nur kurz bei diesen Erklärungen. Schon am 20. Dezember desselben Jahres 1858 beschloß man, die Königliche Postdirektion zu bitten, die Gemeinde Enzberg mit dem Weiler Sengach vom 1. Januar 1859 an der Postexpedition Mühlacker zuzuteilen. Man wollte durch einen von der Gemeinde zu bestellenden Briefboten die tägliche Postzustellung erreichen. Die Eingabe hatte Erfolg. Am 10. Februar 1859 wurde Enzberg der Postexpeditionsstelle Mühlacker übergeben. Als täglicher Postbote meldete sich der bisherige Amts- und Postbote Martin Maisenbacher. Er bekam 24 Gulden Belohnung und mußte 300 Gulden Realkaution leisten. 35 Jahre lang war er als Postbote tätig. Von der Amtspost des Schultheißenamtes erhielt er keinen Trägerlohn, von allen anderen Briefen aber einen Kreuzer. Um 4 Uhr nachmittags holte er in Mühlacker die Post ab. Noch im Jahre 1838 war der Postbote Josef Eisenmann jeden zweiten Tag nach Illingen gegangen. Für das Mitbesorgen der amtlichen Briefschaften erhielt er jährlich 25 Gulden. Mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Mühlacker—Pforzheim im Jahre 1864 bekam Enzberg seine eigene Poststelle, die aber bis zum Jahre 1894 durch den Bahnhofsbearbeiter mitversehen wurde. Darauf erhielt Enzberg eine von der Bahn getrennte Postagentur, die dem Kaufmann Wilhelm Klink übertragen wurde, der ununterbrochen bis 1934 Postagent war. Kaufmann Albert Wanner wurde sein Nachfolger, blieb es aber nur kurze Zeit. Die Postagentur wurde in ein Zweigpostamt umgewandelt und an Hermann Krieg übergeben. Da dieser eingezogen und bei Stalingrad vermißt wurde, versah bis zum Jahre 1946 ein Fräulein des Postamts Mühlacker den Postdienst Enzbergs. Im Juli 1946 übertrug man die Post in Enzberg als Poststelle I dem Kaufmann Hugo Klink, Sohn des ersten Postagenten Wilhelm Klink. Durch die Zunahme des Postverkehrs — Pforzheimer Betriebe ließen sich in Enzberg nieder, Neugründungen erfolgten — bat der Posthalter Klink in Enzberg beim Postamt Mühlacker dringend um Entlastung. Im Jahre 1949 wurde die Poststelle I in Enzberg in ein Zweigpostamt umgewandelt und Willi Kolb aus Otisheim übertragen. Enzberg verfügt über sehr gute Postverbindungen, so daß sowohl die ankommende wie die abgehende Post schnell ihren Empfänger erreicht.

4. Aus dem kirchlichen Leben Enzbergs in den letzten Jahrzehnten

PFARRER HERMANN DIETERLE

Sichtbares Zeichen und Sammelort einer Kirchengemeinde ist ihr Gotteshaus. Ob sie zu seiner Erhaltung und Verschönerung etwas tut oder nicht, das kann unter Umständen ein Gradmesser für ihr inneres Leben sein. Freilich, nicht unbedingt ist es so, da manchmal Zeitlage und Armut auch den Bereitwilligen die Hände binden können. Der erste Abschnitt dieser Ausführungen möge nun von der Geschichte unseres Enzberger Gotteshauses seit dem Jahre seiner Erstellung, 1832, handeln.

Damals war ja der Turm der früheren, abgebrochenen Kapelle belassen und das neue

Kirchenschiff an ihn angebaut worden. Das dadurch entstehende Gesamtbild war aber wenig erfreulich, da der kurze, stumpfe Turm zu seiner neuen Umgebung nicht recht passen wollte. Deshalb wurde 1891 der schon früher gehegte Plan seiner Erhöhung ausgeführt. Zudem wurde ein eiserner Glockenstuhl in ihn eingebaut und eine dritte, die tiefe G-Glocke, zu den schon vorhandenen mit den Tönen h und d beschafft. Der Gemeinde kam dabei zustatten, daß sie eben in diesem Jahr mit allen anderen Gemeinden des Landes das Recht der eigenen Vermögensverwaltung bekommen hatte und nach Ausscheidung des Ortskirchenvermögens über die Summe von 6516 Mark für ihr Bauvorhaben verfügen konnte. Die noch fehlenden 3900 Mark wurden durch eine Schuldaufnahme beigebracht. Der Staat bewilligte einen Beitrag von 1000 Mark.

Am Sonntag, dem 25. Oktober, konnte Pfarrer Weitbrecht den Weihegottesdienst halten, zu dem sich ein feierlicher Zug vom Rathaus zur Kirche bewegte. Das erste Geläute der neuen Glocke galt aber wenige Tage vorher dem Gedenken an den verstorbenen König Karl, anlässlich dessen Regierungsjubiläum ihre Anschaffung einst beschlossen ward. Die älteste der drei damaligen Glocken stammte aus dem Jahre 1791. Als sie 1906 zersprungen war, wurde sie zu einer neuen umgegossen. Die kleinste, 1826 von Neubert in Ulm geliefert, ist uns bis heute erhalten geblieben. Zweimal wurden die beiden größeren Schwestern als Opfer des Krieges von ihr genommen. Die im Jahre 1917 im Glockenstuhl entstandene Lücke wurde 1921 wieder ausgefüllt. Ein im Ausland wohnender Sohn der Gemeinde, Friedrich Klink in Denver/Colorado, stiftete ihr die große G-Glocke mit der Inschrift: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort“ (Jer. 22, 29). Die mittlere H-Glocke wurde durch Spenden und Sammlungserträge aus der Gemeinde erstellt. Ihr Spruch lautete: „Ich künde der Helden Tod, des Reiches Not, den alten Gott.“ Auf beiden war der Name des Spenders bzw. der Vermerk der Anschaffung aus Enzberger Gaben angebracht. Das neue Geläute, das am zweiten Adventssonntag von Pfarrer Harr eingeweiht werden konnte, war wiederum ein Werk des Glockengießers Kurtz. Die über 200 Jahre alte Turmuhr wurde 1918 durch eine neue ersetzt, da sie sich dem Gang der Zeit nur noch mangelhaft hatte anpassen können.

Eine große und schwere Bauaufgabe war im Jahre 1927 in Angriff zu nehmen: die dringend notwendige Erneuerung des Gotteshauses. Im Laufe der Jahre hatten sich allerlei Schäden eingestellt, deren Behebung nicht mehr länger hinausgeschoben werden konnte, wenn gänzlicher Verderb vermieden werden sollte. Aber auch das Aussehen des Innenraums entsprach nicht dem Zweck eines Kirchengebäudes, würdige Stätte der Anbetung Gottes und sonntägliche Heimat der um sein Wort sich sammelnden Gemeinde zu sein. Man mußte schrittweise vorgehen: Im Sommer 1927 wurde das Kirchendach neu gedeckt, die Kirchenstuhlung mit einem Holzboden versehen, der außen angebrachte Kamin in die Mauer verlegt und ein neuer Ofen gesetzt. Zum Schutz gegen Kälte wurden die beiden Ausgänge mit Windfangtüren versehen. Im folgenden Jahr wurden dann Kirchturmdach mit Kugel und Turmhahn, Dachboden und Gipsdecke erneuert. Ein von Kunstmalers Yelin, Stuttgart, entworfenen Anstrich gab dem Innenraum ein freundliches, einladendes Aussehen. Neue Beleuchtungskörper machten ihn für abendliche Gottesdienste und Veranstaltungen brauchbar. Ein altes Kruzifix aus Holz hatte bisher an der Orgelempore gehangen. Es wurde von Yelin aufgefrischt und auf seinen Vorschlag hinter dem Altar aufgestellt — ein Kleinod unserer schlichten Enzberger Kirche.

Später erhielten dann noch die Kanzelwand einen Teppichbehang und ihre Decke eine Bemalung, beides als Stiftung einer Enzberger Familie. Eine Verwandte der Pfarrfamilie

hatte mit eigener Hand nach Yelins Entwürfen sämtliche Gedecke für Kanzel, Altar und Taufstein verfertigt und der Gemeinde geschenkt.

Auch der Ofen und die Kleiderhaken auf der Empore sind der Stiftung eines Gemeindegliedes zu verdanken.

Die Erneuerungsarbeiten wurden nach den Plänen und unter der Gesamtaufsicht von Professor und Baurat Felix Schuster, Stuttgart, ausgeführt; die örtliche Leitung hatte Architekt Hascher.

Zur Aufbringung der Gesamtkosten von rund 20 800 Mark wäre die Gemeinde bei aller Opferwilligkeit allein nicht imstande gewesen. Der evangelische Oberkirchenrat spendete 4600 Mark und bewilligte Darlehen von insgesamt 9500 Mark. Der Rest wurde durch eifrige Sammlung unter den Gliedern der Gemeinde aufgebracht.

Es war ein festlich-froher Tag, als am 7. Oktober 1928 nach der Schlüsselübergabe durch Professor Schuster die Gemeinde in ihr neu hergerichtetes Gotteshaus einziehen konnte. Sie hatte während der Herrichtungszeit ihre Gottesdienste in einem Schuppen der Lederfabrik Roser abgehalten und mochte nun den Unterschied zwischen den beiden Räumen empfinden.

Dekan Pichler, Knittlingen, hielt die Weiherede, der Ortspfarrer Völter die Predigt, der damalige Heilbronner Prälat und spätere Landesbischof Wurm sprach das Schlußwort. Es fehlte die Stimme der Orgel. Aus technischen Gründen hatte sie abgebrochen werden müssen, an einen Wiederaufbau in der bisherigen Gestalt konnte aber im Interesse des kirchenmusikalischen Lebens der Gemeinde nicht gedacht werden. Sie war im Jahre 1834 von der Firma Walcker in Ludwigsburg erbaut worden und hatte nur ein Manual (Handtastenreihe). Auch das Pedal (Fußtastenreihe) hatte nicht den erforderlichen Umfang.

So war ein gründlicher Um- und Ausbau nicht zu umgehen und wurde im folgenden Jahre 1929 ausgeführt. Wieder erwuchs daraus die große Kostenlast von 8087 Mark, und wieder mußte der Oberkirchenrat um Hilfe gebeten werden. Er gewährte sie mit einer Gabe von 1500 Mark und einem Darlehen von 6200 Mark. Eine Sammlung in der Gemeinde brachte 2045 Mark ein.

Im Vormittagsgottesdienst des Adventsfestes konnte das schöne Instrument seiner Bestimmung übergeben werden. Das Urteil eines Sachverständigen bezeugt dem Erbauer Walcker, er habe aus der alten Orgel ein mit allen technischen Errungenschaften ausgestattetes Werk gemacht. Eine Stiftung kunstsinniger Gemeindeglieder ermöglichte die Bereicherung des Werkes durch moderne Spielhilfen und Ausdrucksmittel. Der Organist, Oberlehrer Burkert, hatte sich mit Hingabe und Sachkenntnis für das Unternehmen eingesetzt. Eine von ihm mit dem Kirchenchor und verschiedenen Einzelkräften veranstaltete Nachmittagsfeier ließ die Gemeinde nochmals die Vorzüge der neuen Orgel erkennen.

Ein Tag dankbaren Rückblicks auf das hundertjährige Bestehen unseres Gotteshauses war das Adventsfest 1932. Am Vorabend gab Rektor Dreher, Weilheim, einst Enzberger Lehrer und Kenner der Ortsgeschichte, Schilderungen aus der kirchlichen Vergangenheit. Beim Festgottesdienst predigte Prälat Gauß, Heilbronn; der Abend brachte eine musikalische Feierstunde des Kirchenchors.

Die sehr notwendige Erneuerung des Außenverputzes der Kirche wurde 1938 ausgeführt. Dagegen unterblieb eine vom Bauberater vorgeschlagene Veränderung des Turmhelms, da die zuständigen Stellen über die Wahl zwischen den vorliegenden Plänen zu keiner Einigung kommen konnten. Die Kirchengemeinde hätte so schließlich ohne Zuschuß bauen müssen, was über ihre Kraft gegangen wäre.

Schon lange wurde das Fehlen eines Gemeindehauses oder doch wenigstens Gemeinde-

saales in Enzberg als Mangel empfunden. Das früher benutzte Registraturzimmer des Pfarrhauses erwies sich als zu klein. Von dem Ankauf und Umbau eines älteren Anwesens wurde dringend abgeraten. Eine gewisse Abhilfe wurde nun im Jahre 1940 dadurch geschaffen, daß der Kirchenraum unter der Orgelempore durch eine Schiebewand abtrennbar gemacht und mit einer elektrischen Heißluftanlage versehen wurde. So entstand ein Kirchen-saal, der zu Bibelstunden, Unterrichtszwecken und kleinen Veranstaltungen gebraucht werden kann. Durch die feste Bankreihe ist seine Verwendungsmöglichkeit allerdings etwas beschränkt.

Am letzten Februartag 1942 mußten zum zweitenmal die beiden großen Glocken vom Turm herabgeholt werden, weil der kriegführende Staat Beschlag auf sie gelegt hatte. Da sie in die Stufe der Glocken ohne Kunst- und Altertumswert eingereiht wurden, konnte mit ihrer Wiedergewinnung nicht gerechnet werden.

Im April dieses Jahres (1950) wurde nun nach Beratung durch die kirchlichen Glocken-sachverständigen mit der Firma Bachert in Heilbronn ein Lieferungsvertrag abgeschlossen, und am 24. August konnten die beiden neuen Glocken vom Kirchengemeinderat und der festlich gekleideten Schuljugend am Ortsausgang Mühlackerstraße empfangen werden. Dort wurden sie geschmückt und dann im Zug, zwar bei strömendem Regen, aber doch freudigen Herzens vor das Gotteshaus geleitet. Nachdem zwei Schülerinnen der achten Klasse die Glocken in Versen begrüßt hatten, sprachen der Pfarrer und der Ortsvorsteher vor der großen Schar Worte des Dankes und Wunsches. Gesangverein und Musikverein umrahmten die Feier mit ihren Darbietungen, und vom Turm her läutete die alte, kleine Glocke den neuen Schwestern ein Willkommen zu.

Am darauffolgenden Sonntag, dem 27. August, fand dann in festlichem Gottesdienst die Einweihung statt. Ephorus Fausel, Maulbronn, legte seiner Predigt die Inschrift der mittleren (h)-Glocke: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort“ (Jer. 22, 29) zugrunde. Er flocht manche Erinnerung aus Enzbergs 850jähriger Geschichte in seine zu Herzen gehenden Ausführungen ein. Dann sprach der Ortspfarrer das Weihegebet, verlas die Glocken-inschriften, deren andere (Gis-Glocke) lautet: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“, und forderte zum Läuten der Glocken auf. Zuerst ertönte jede einzeln, wobei die alte, hohe den Anfang machte; dann erklang das dreifache Geläute, in das die Gemeinde mit dem Lied „Nun danket alle Gott“ einstimmte. Die Freude an dem wohlgelungenen Werk des Heilbronner Meisters wurde von vielen bezeugt. Eine Bach-Feier des Kirchenchors und Musikvereins beschloß den Tag, der zugleich eine schöne Einleitung zur Enzberger Fest-woche bildete. — Die Kosten der Glockenbeschaffung von 5237 DM sollen durch Sammlungen und Spenden aufgebracht werden. Die bürgerliche Gemeinde hat einen Beitrag von 2000 DM zugesagt. Auch aus dem Ausland kamen Gaben treuer Landsleute. Allen, die mitgeholfen haben oder es noch tun werden, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Weniger leicht als die Entwicklung ihres Gottshauses läßt sich die der Gemeinde selbst darstellen. Das Innerste daran entzieht sich menschlicher Kenntnis und Beurteilung, manches fügt sich wohl auch weniger in den Rahmen eines Heimatbuches. Doch mögen einige Hinweise und Schilderungen gegeben werden.

Einer der ehemaligen Pfarrer Enzbergs weist mit Recht darauf hin, daß unser Ort jahrhundertlang in kirchlicher Hinsicht nicht genügend versorgt gewesen sei. Als württembergischer Anhang der badischen Gemeinde Niefern habe Enzberg die Brosamen essen müssen, die von der fremden Herren Tisch fielen. Es fehlte so die reiche kirchliche Vergangenheit, von der eine Gemeinde unbewußt zehren kann. Ein zweites Problem liegt in der wirtschaftlichen Umstellung des Ortes. Enzberg war mit seiner kleinen Markung lange

Zeit eine arme Gemeinde. Erst durch das Aufblühen der Pforzheimer Industrie wurde die äußere Lage seiner Bewohner zusehends eine bessere.

Sosehr die Seelsorger, die ja gerade mit der Armenpflege zu tun hatten, ihren Gemeindegliedern diesen Aufschwung gönnen mochten, konnten sie ihre Augen vor manchen damit verbundenen Gefahren und Nachteilen nicht verschließen. Das ständige Auswärtssein an den Werktagen ließ den Sonntagvormittag zum Erledigen rückständiger Hausarbeiten oder auch zu ergiebigem Ausschlafen benutzen und so die Glocken für manchen umsonst läuten. Die größere Verdienstmöglichkeit verlockte manchen zu Ausgaben, die ihm und den Seinen nicht gut waren. Das sind Erscheinungen, wie sie überall und zu allen Zeiten auftreten können, und es wäre gewiß falsch, besondere Fehler und Schwächen der Enzberger darin sehen zu wollen.

Daß die Schmuckwarenindustrie aber auch Zeiten des Niedergangs nach der Lahmlegung durchmachen muß und wie dadurch Sorge und Not in die Haushaltungen kommen, das wurde bis in die Gegenwart hinein immer wieder erfahren.

In einer mit der Außenwelt und dem Verkehr so stark verknüpften Gemeinde werden ja zudem die weltanschaulichen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme stärker empfunden und verhandelt als in reinen Landgemeinden. Mit der Nähe Pforzheims hängt es auch zusammen, daß vom Jahre 1895 an der Spiritismus (Geisterbewegung) hier eine Stätte hatte.

Das kirchliche Leben hat aber auch in Enzberg seine Stätte und sein stilles Wachstum haben dürfen. Dankbar wird von manchem Pfarrer des Pfarr- und späteren Kirchengemeinderats gedacht, dessen Mitgliedern das innere Wohl der Gemeinde am Herzen liege. Auch mancher Ortsvorsteher wird in diesem Sinn gerühmt, einmal zusammen mit seinen Gemeinderäten, deren kirchlicher Sinn hervorgehoben wird.

Ebenso hat Enzberg einige sehr treue und tüchtige Lehrer gehabt, die in der Schule gute Saat ausstreuten, ein vorbildliches Familienleben führten und in der Gemeinde dankbare Achtung genossen. Es darf hier aber auch der Arbeit manches längst entschlafenen Pfarrers gedacht werden, der die ihm verliehene Gabe als entschlossener Organisator, anfassender Prediger oder warmherziger Seelsorger in den Dienst der ihm anvertrauten Gemeinde stellte. Namen seien in diesem Zusammenhang absichtlich nicht genannt — manche haben auch über die Enzberger Wirkungszeit ihrer Träger hinaus einen guten Klang in der Kirche behalten.

Wenden wir uns nun einzelnen Zweigen der kirchlichen Arbeit zu, die teils früher bestanden, teils noch bestehen.

Eine Kinderschule wurde im Jahre 1851 auf Anregung von Pfarrer Staudenmayer gegründet. (Einer Bemerkung nach hat sie bereits früher eine Vorgängerin gehabt.) Ein Kreis christlich gesinnter Frauen Stuttgarts stand hinter der neuen Einrichtung, die Königinmutter Pauline hatte die Schutzherrschaft der nach ihr genannten „Paulinenhilfe“ übernommen. Die Kinderschule war zuerst in der Kelter untergebracht. Im Jahre 1897 konnte sie ihr eigenes Heim neben dem Rathaus beziehen, in dem sie bis vor zwei Jahren geblieben ist. Das neue Haus wurde von der bürgerlichen Gemeinde gebaut. An der von Pfarrer Herzog hierfür durchgeführten Sammlung waren die christlichen Kreise Enzbergs hervorragend beteiligt. Die Einnahmen der Kinderschule bestanden aus Spenden des Königlichen Hauses, Beiträgen des Wohltätigkeitsvereins und dem Schulgeld, das freilich zumeist schlecht eingegangen sein muß.

Jahrzehntlang hat die Kinderschwester Dorothea Bickel, selbst eine Enzbergerin, unter den Kleinen gewirkt, und ihr war es zu verdanken, wenn ein Pfarrer schreiben konnte: „Die Kinderschule ist hier ein wahrer Segen.“ Viele der heute „gestandenen“ Männer und

Frauen sind einst „zum Schwester Dorle gegangen“ und behalten sie in gutem Andenken. Nach ihrem Tod im Jahr 1914 blieb die Schule eine Zeitlang geschlossen. Im April 1917 wurde sie von Pfarrer Harr wiedereröffnet und erhielt eine ebenfalls tüchtige Leiterin. Diese war von der bürgerlichen Gemeinde angestellt. Den Vorsitz und das Aufsichtsrecht über den inneren Schulbetrieb hatte der Pfarrer. Nach Kriegsende 1945 wurde die Frage ernstlich erörtert, ob die im Dritten Reich zum NSV-Kindergarten umgewandelte Kinderschule ganz von der Kirchengemeinde übernommen werden solle. Die mit der bürgerlichen Gemeinde hierüber gepflogenen Verhandlungen führten schließlich zu einem anderen Ergebnis. Es darf aber dankbar festgestellt werden, daß die Arbeit unter den Kleinen in christlichem Geist getan wird.

Mit der Betreuung der schulentlassenen Jugend wurde in Enzberg erst später begonnen. Einen ersten Versuch, der freilich nicht sehr ermutigend ausfiel, machte um 1896 Pfarrer Herzog. Von seinem Jünglingsverein muß er sagen: Die Zahl ist so gering, daß der Name „Verein“ zu voll lautet. Auch von den 15 bis 20 Töchtern, die sich an den Sonntagabenden im Pfarrhaus versammelten, blieben nur noch vier oder fünf übrig. Während in den folgenden Jahren von einem Jünglingsverein nichts mehr verlautet, wird eine kleine, treue Schar Mädchen genannt, die unter der Leitung der Kinderschwester zusammenkam. Von Pfarrer Harr wurde dann ein neuer Anfang in der Jugendarbeit gemacht, dem auch ein Fortgang folgen durfte. Besonders der Jünglingsverein wuchs im Laufe der Jahre zusehends. Er konnte eine Jungschar gründen und auch ein eigenes kleines Haus für seine Zusammenkünfte erwerben. Auch an Krisen hat es nicht gefehlt, bei denen es besonders um die Frage der Stellung zur Kirchengemeinde und zum kirchlichen Amt ging. Doch konnte es zu einer Entspannung der oft ersten Lage kommen.

Die Umwälzung 1933 machte den christlichen Jugendvereinen auch hier ein Ende.

Gegenwärtig besteht die Einrichtung „offener Abende“. Die konfirmierten Söhne und Töchter sind an ihren Christenlehrsonntagen zu einem Zusammensein bei Spiel und Andacht unter der Leitung des Pfarrers geladen.

Die Kindersonntagsschule, 1896 erstmals erwähnt, wurde längere Zeit von der Kinderschwester, zum Teil unter Mitwirkung freiwilliger Kräfte, gehalten. Zehn Jahre, bis 1936, stand sie unter der Leitung von Kaufmann Ernst Klotz. Seit 1928 findet sie als Kindergottesdienst mit Gruppensystem in der Kirche statt. Zur Zeit stehen vier Helferinnen mit dem Pfarrer zusammen in dieser Arbeit an durchschnittlich 60 bis 80 Kindern. Eine von ihnen versieht ihren Dienst elf Jahre lang. Auch an jungem Nachwuchs fehlt es nicht.

Es sei hier ein Wort über den kirchlichen Jugendunterricht angefügt. In den Jahren, in denen er aus dem Raum und Lehrplan der Schule verwiesen war, wurde er vom Pfarrer in drei Abteilungen im Kirchensaal erteilt. Eine schöne Anzahl Kinder erschien treu und regelmäßig, andere machten sich das Fehlen des Schulzwangs zunutze und mußten immer wieder gemahnt werden. Es herrschte auch ein beträchtlicher Mangel an Spruchbüchern.

Nachdem nun der Religionsunterricht wieder ordentliches Lehrfach geworden ist und die nötigen Bücher angeschafft werden konnten, ist ein geregeltes Arbeiten viel mehr möglich. Die Kinder unterliegen weniger der Gefahr, den Unterricht des Pfarrers als Anhängsel zu betrachten, bei dem es auf Besuch und Lernen des Aufgegebenen nicht sehr ankomme. Eine wertvolle Hilfe und Förderung ist es auch, daß sich Lehrkräfte der Schule zur Erteilung des Religionsunterrichts bereit erklärt haben. Ein gutes Zusammenwirken von Kirche und Schule ist stets Grund zur Dankbarkeit.

Die Erfahrungen, die im Laufe der Jahrzehnte in Religionsunterricht, Konfirmandenunterweisung und Christenlehre mit der Jugend gemacht wurden, sind verschieden. „Es gibt

solche und solche", hieß es auch da. Das Wort von der „guten alten Zeit“ scheint übrigens auch in dieser Hinsicht nicht ganz zu stimmen.

Im Februar 1948 wurde eine *Gemeindehelferin* angestellt. Leider konnte sie aus finanziellen Gründen nicht gehalten werden; der Währungsschnitt tat auch hier sein zerstörendes Werk.

Dieser Arbeit wäre auch sonst mehr Erfolg zu wünschen gewesen, besonders auf dem Gebiet der Jugendpflege. Im Religionsunterricht war die Unterstützung durch die *Gemeindehelferin* sehr zu spüren.

Einen schönen, wertvollen Dienst tat der *Kirchenchor*. Er ist entstanden aus Singstunden, die Oberlehrer Burkert mit Mitgliedern des Jünglings- und Jungfrauenvereins hielt. In seiner jetzigen Form tritt er seit 1926 in Erscheinung. Unter seinem (ehrenamtlichen) Leiter Karl Roll (seit 1938) arbeitet er mit freudiger Hingabe und hat an Festtagen schon viele Herzen durch seinen Gesang erhoben. Auch vor größeren Aufgaben scheut er nicht zurück und hat — die letzten Male gemeinsam mit dem Musikverein — manche schöne musikalische Feier veranstaltet.

Der hiesige Männergesangverein hat öfters in Gottesdiensten mitgewirkt. Bei den kirchlichen Trauerfeiern für die Gefallenen war er stets zur Stelle, auch als die Beteiligung solcher Vereine an kirchlichen Veranstaltungen von staatlicher Seite nicht gern gesehen wurde.

Eine 1920 gegründete *Ortsgruppe des Evangelischen Volksbundes* wollte für die Stärkung des evangelischen Glaubenslebens in der Gemeinde und für die Belange des Christentums in der Öffentlichkeit eintreten. Sie hatte etwa 180 Mitglieder und veranstaltete manchen wertvollen Vortrag. Eine Fortsetzung ihrer Arbeit in einer Gruppe des Evangelischen Gemeindedienstes hat sie nicht gefunden.

Zuzeiten haben in der Gemeinde auch *Männerkreise* bestanden, die sich um die Bibelscharten oder sich über wichtige Lebens- und Gegenwartsfragen aussprachen. Zu ihrer Wiederauflebung wie auch zu der von früheren Frauen- und Mütterabenden sind Anläufe gemacht worden. Es scheint aber, daß viele zu solchen Veranstaltungen keine Zeit haben oder sich nehmen zu können glauben. Es ist meistens dieselbe kleine Schar, die der Einladung zu derartigen Abenden folgt, die ihren Zweck ja gern an mehreren erfüllen würden.

Ein Ruf in weiteste Kreise der Gemeinde hinein waren auch die *Evangelisationsvorträge*, die allerdings in größeren Zeitabständen veranstaltet wurden. Die letzte Reihe wurde im Februar 1949 von Pfarrer Kurt Seitz gehalten. Viele werden auch dankbar an manche Bibelwoche des nun hochbetagten Missionars Volz, Sindelfingen, zurückdenken. Daß solche besonderen Veranstaltungen neben den regelmäßigen Gottesdiensten und Bibelstunden ihre bedeutsame Aufgabe haben, steht fest. Sie wollen aber eben zum Gebrauch des gewöhnlichen kirchlichen Dienstes hinführen.

Pflanzung und Vertiefung christlicher Erkenntnis und christlichen Lebens ist auch das Anliegen der drei hiesigen *Gemeinschaften*. Die älteste, Michael Hahnische, wird erstmals 1856 erwähnt. Erst vor wenigen Monaten hat man ihr ältestes Mitglied, in dessen Haus sie zusammenkommt, den 90jährigen Wagnermeister Jakob Klumpp, begraben. Die zweite, nicht viel später entstandene altpietistische ist später mit dem badischen Verein für Innere Mission in Verbindung getreten, dessen Prediger sie bis heute bedienen. Die jüngste, 1911 gegründete, gehört dem Verband der Pfingstgemeinden in Mülheim/Ruhr an. Sie ist zahlenmäßig die stärkste, besitzt ein Versammlungshaus und wird ebenfalls von einem Prediger geleitet. Jede dieser drei Gemeinschaften hat ihr eigenes Gepräge. Ihr Verhältnis zur Kirche ist, zum Teil seit Jahrzehnten, ein gutes. Gegenseitiges Verstehenwollen und das Bewußt-

sein, demselben Herrn zu gehören, werden auch weiterhin dazu helfen. Das Zusammenleben beider Konfessionen darf ebenfalls als friedlich bezeichnet werden.

Für die *Heidenmission* wird schon lange die sogenannte Basler Halbbatzenkollekte eingezogen. Eine Siebzigjährige waltet dieses Amtes seit mehr als 40 Jahren.

Die Arbeit der *Inneren Mission* wird durch vierteljährliche Gaben für die Evangelische Gesellschaft unterstützt.

Vor der Währungsumstellung wurden auch monatliche Spenden für das kirchliche Hilfswerk entrichtet.

Noch darf erwähnt werden, daß drei Töchter unserer Gemeinde als Diakonissen des Stuttgarter Mutterhauses in der Pflege der Kranken und Gebrechlichen tätig sind, und ein Enzberger, Dr. Karl Herr, mehrere Jahre als Missionsarzt in China wirkte.

Das 1927 begonnene *Gemeindeblatt* kann seit 1946 wiedererscheinen, nachdem es geraume Zeit das Los vieler Blätter, besonders der christlichen Presse, hatte teilen müssen.

Blicken wir auf die letzten Jahrzehnte des kirchlichen Lebens in Enzberg zurück, so darf neben ernster Überlegung und Selbstbesinnung die Stimme des Dankes nicht fehlen. Gott hat besonders in dem furchtbaren letzten Krieg unseren Ort und unser Gotteshaus vor Zerstörung verschont.

Er hat unsere Gemeinde auch durch die hinter uns liegende Zeit ernster kirchlicher und staatlich-kirchlicher Auseinandersetzungen, wenn auch nicht ohne schmerzliche Erfahrungen, hindurchgeführt und ihr das Zeugnis seines Wortes erhalten.

Dankbar darf die Gemeinde auch derer gedenken, die ihr in früheren Jahren im Pfarramt gedient haben. Nicht vergessen sei alle treue Arbeit, die im Kirchengemeinderat, Kirchenpfleger-, Organisten- und Mesneramt geleistet worden ist und noch geleistet wird.

Viel Leid ist durch zwei rasch aufeinanderfolgende Kriege in vielen Familien Enzbergs eingekehrt. Noch immer sind Väter, Gatten und Söhne durch Gefangenschaft von den Ihren ferngehalten oder müssen als vermißt beklagt werden. Und die Gedanken an die Zukunft lassen manche bange Frage in den Herzen aufsteigen. Möge die ernste Zeit uns auch als Glieder unserer Orts- und Kirchengemeinde fester zusammenschließen. Möge es unserer Kirche auch in Enzberg nie an dem fehlen, was noch wichtiger ist als Bauten und äußere Einrichtungen — lebendigen Christen.

Pfarrer in Enzberg seit Errichtung einer ständigen Pfarrstelle

1838—1842	Pfarrverweser Otto Hermann	1895—1901	Johannes Herzog
1842—1851	Carl August Staudenmayer	1902—1908	Hermann Beitter
1852—1858	Hermann Mittler	1908—1916	Gustav Elben
1858—1868	Gustav Adolf Lessing	1916—1926	Paul Harr
1869—1877	Otto von Moser	1926—1934	Hermann Völter
1878—1888	August Dietrich	1935—1940	Pfarrverweser Georg Holder
1888—1894	Immanuel Weitbrecht	Seit 1941	Hermann Dieterle

Kirchenchor Enzberg

KARL ROLL

Ein wertvolles Stück der Enzberger Kirchengemeinde bildet sein Kirchenchor. Schon seit über 20 Jahren singt er an jedem Festtag und bei jeder besonderen Angelegenheit in der Kirche. Seine Aufgabe besteht darin, dieses herrliche Chorgut, das die von Gott begnadeten Sänger uns überlassen haben, der Gemeinde wiederzugeben. Es ist ein Dienst des

Evangeliums, das hier diese Laien der Gemeinde bringen. 1923 hatte der damalige Jünglingsverein unter Leitung von Herrn Lehrer Bosselmann einen kleinen Männerchor gebildet. Parallel zu diesem Chor leitete Frau Pfarrer Harr im Jungfrauenverein einen Frauenchor. Diese beiden sangen nun jeder für sich. Durch den Todesfall eines Mitglieds, das sich um beide Vereine sehr verdient gemacht hatte, entstand der Wunsch, bei der Beerdigung ein gemeinsames Lied zu singen. So wurde dann getrennt das Lied geübt „Wenn mein Stündlein vorhanden ist“ und bei der letzten Chorprobe zusammen gesungen. Von dieser Probe waren alle Beteiligten sehr begeistert. Der Gesang klang farbiger und voller, und es wurde der Wunsch geäußert, öfters solche Lieder gemeinsam zu singen. Von anfangs vierwöchentlichen Proben wurden die Pausen immer mehr verkürzt, und nach kaum einem halben Jahr war ohne Gründungsversammlung ein gemischter Chor der Enzberger Kirchengemeinde am Leben.

Sein erster Dirigent war Herr Lehrer Bosselmann. Nach Wegzug desselben leitete Herr Oberlehrer Burkert mit viel Liebe und Umsicht den Kirchenchor und brachte ihn auf eine beachtliche Höhe. Man wagte sich an Kirchenkonzerte wie die Oratorien „Jüngling von Nain“ von Schwalm und „Isaaks Opferung“ von H. Frank. Leider mußte Herr Lehrer Burkert durch eine heimtückische Krankheit zu früh sein Amt als Chorleiter niederlegen.

Da keine Fachkraft mehr zur Verfügung stand und der Kirchenchor als Glied der Gemeinde nicht aufgegeben werden durfte, übernahm es ein Sänger des Chors, Karl Roll, ihn weiter zu leiten. Es ist erfreulich, daß die Mitglieder diese anfangs nur mangelhafte Arbeit des Chorleiters nicht damit quittierten, dem Chor den Rücken zu kehren. Aber durch die Energie und die Liebe zu diesem Kirchenchor war nach einiger Zeit diese Krise überwunden, und heute, nach über zehn Jahren Arbeit am Kirchenchor, kann man sagen, daß er unter seinem Dirigenten auf einer Höhe steht, die sehr beachtenswert ist, und daß seine Konzerte und sein Gesang in der Kirche von einem musikalischen Können der Sänger zeugen. Die Innigkeit und die Andacht, mit der die Lieder in der Kirche vorgebracht werden, sind ein Bekenntnis der Sänger zur Gemeinde.

Möge es in Zukunft nie wieder eine Zeit geben, in der die Enzberger Kirchengemeinde ohne Kirchenchor ist. Das ist der Wunsch von vielen, die ihn immer gern im Gottesdienst hören. Der Wunsch des Chores und seines Leiters ist, daß noch viele, denen die herrliche Gabe des Gesangs geschenkt ist, sich in den Reihen des Chors einfinden und hier mitdanken und mitloben zur Ehre Gottes.

Die Katholiken in Enzberg

Nach der Glaubensspaltung im 16. Jahrhundert dauerte es wohl über 300 Jahre, bis von auswärts wieder Katholiken nach Enzberg kamen. Das Eisenbahnwesen in seiner Entwicklung hatte nicht nur das alte Bürgerrechtsgesetz und Niederlassungsrecht gründlich durchlöchert, sondern auch die alte Pfarreinteilung völlig über den Haufen geworfen. Es entstand die sogenannte Diaspora (das heißt Zerstreuung, nämlich einer religiösen Minderheit unter einer andersgläubigen Mehrheit), die später durch das Freizügigkeitsgesetz noch gesteigert wurde. Sie wurde das religiöse Charakteristikum aller Industriegebiete.

Es war nicht leicht, diese Diaspora kirchlich zu versorgen. Schwer war es schon, einen klaren Überblick über die zerstreuten Häuflein zu bekommen, da die nächsten württembergischen katholischen Pfarrämter Michaelsberg und Hohenasperg (Garnisonspfarramt) weit weg lagen. Wie schwer war für die Diasporakatholiken der Besuch des Gottesdienstes! Aber noch schwieriger war der Religionsunterricht der Kinder.

Diese Notlage brachte es mit sich, daß die religiöse Versorgung nicht immer von der zuständigen, sondern von einer anderen, näher gelegenen Pfarrei aus geschah. In unserer Gegend waren das Bretten und seit Mitte des letzten Jahrhunderts Pforzheim.

1882 wurde zum erstenmal von dem Vaihinger Amtmann Kammerer die Bitte um einen katholischen Geistlichen in Mühlacker ausgesprochen. Durch die Verlegung des katholischen Garnisonspfarramtes Asperg nach Bietigheim kam dieses Anliegen nicht mehr zur Ruhe. 1889 wurde die Seelsorge im Gebiete von Mühlacker vom Pfarramt Bietigheim übernommen. Zunächst wurde Religionsunterricht für die Kinder eingerichtet. 1896/97 wurde in Mühlacker ein Oratorium (Betsaal) mit Wohnung geschaffen, das heutige Pfarrhaus. Nun war in Mühlacker wieder katholischer Gottesdienst, alle 14 Tage am Sonntag, und mit Religionsunterricht verbunden am Dienstag, gehalten von einem Aushilfsgeistlichen aus Stuttgart, später meist vom Stadtpfarrer von Bietigheim oder von einem Bietigheimer Vikar. 1902 bezog der bisherige Vikar von Bietigheim als Expositurvikar Wohnung im alten Kirchlein in Mühlacker und übte nun hier und in den Oberämtern Maulbronn und Vaihingen die Pfarrechte aus, wobei er dem Stadtpfarramt Bietigheim unterstellt blieb.

Von den 1484 Einwohnern Enzbergs im Jahre 1900 waren 31 katholisch. Bis zum Jahre 1937 stieg die Zahl auf 70 an, 1939 waren es 96 Katholiken. Zunächst mußten die katholischen Kinder zum Religionsunterricht nach Mühlacker kommen, wo seit 1913 eine katholische Volksschule bestand und 1925 eine geräumige Kirche erbaut wurde. Doch schließlich wurde auch in Enzberg ein eigener Religionsunterricht eingerichtet, an dem im Jahre 1943 14 Schüler teilnahmen.

Noch während des Krieges stieg die Zahl der Katholiken in Enzberg durch den Zuzug von Ausgebombten aus Pforzheim. Sprunghaft aber ging sie in die Höhe, als im Jahre 1946 die aus den Ostgebieten ausgewiesenen Deutschen auf die Gemeinden verteilt wurden. Bei der Volkszählung im Oktober 1946 wurden in Enzberg 473 Katholiken gezählt. Da die Zahl der katholischen Schüler auf 90 gestiegen war, mußte der Religionsunterricht an der Schule ausgebaut werden. Er wird seitdem in drei Abteilungen in je zwei Wochenstunden erteilt. Auch wurde es nötig, in Enzberg regelmäßigen Gottesdienst zu halten, besonders im Hinblick auf die alten Leute, die den Weg nach Mühlacker nicht machen können. Im Juli und August 1946 wurde durch das Entgegenkommen der evangelischen Gemeinde einige Male in der evangelischen Kirche Gottesdienst gehalten. Da aber wegen der Beanspruchung der Kirche nicht immer eine günstige Zeit gefunden werden konnte, wurde später in einem Schulsaal, der jeweils von fleißigen und geschickten Händen zum Gottesdienst hergerichtet wird, alle 14 Tage die heilige Messe gefeiert. Zu größeren Veranstaltungen wurden auch schon Gasthaussäle benutzt.

Daß solche Lösungen nur ein Notbehelf sind, ist klar; denn ein Schul- oder Gasthaussaal, der nur für eine kurze Stunde zum Gottesdienst hergerichtet wird, kann für eine so große Zahl von Gläubigen kein religiöser Mittelpunkt sein und besonders den Heimatvertriebenen nicht das geben, was sie am nötigsten brauchen: die religiöse Heimat, wie sie der Katholik in seinem Gotteshaus findet. Der Fleiß, mit dem die Heimatvertriebenen darangegangen sind, sich Wohnungen und Gärten zu schaffen, läßt hoffen, daß sie sich mit der gleichen Tatkraft auch ein eigenes Gotteshaus bauen werden, wie es ihre Vorfahren in der Heimat taten, als Zeichen ihrer Glaubenstreue und ihres Gottvertrauens und als eine Stätte, an der die vielen von überallher Zusammengewürfelten „ein Herz und eine Seele“ werden.

Stadtpfarrer Braun, Mühlacker.

5. Die Schule

Nach dem Kriege nahm auch Enzberg Flüchtlinge auf, die eine Zunahme der Schülerzahlen mit sich brachten. Die Zahl der Klassen und der Lehrstellen der Schulen mußten vergrößert werden. Am 1. November 1946 wurden zwei weitere wissenschaftliche Lehrstellen errichtet. So war nun Enzbergs Volksschule ausgebaut. Blickt man rückwärts, so zeigt sich eine verhältnismäßig stete Wandlung der Organisation der Schule:

Bis zum Jahre 1826 ist die Schule einklassig,
von 1826—1883 ist sie zweiklassig,
von 1884—1906 ist sie dreiklassig,
von 1907—1920 ist sie vierklassig,
von 1921—1934 ist sie fünfklassig,
von 1935—1946 ist sie sechsklassig,
seit 1946 ist sie achtklassig.

Es folgen die Schülerzahlen:

Im Jahre 1822 = 144 Schüler,	im Jahre 1923 = 270 Schüler,
1830 = 180 Schüler,	1924 = 242 Schüler,
1831 = 171 Schüler,	1926 = 198 Schüler,
1832 = 168 Schüler,	1928 = 297 Schüler,
1833 = 160 Schüler,	1929 = 309 Schüler,
1834 = 174 Schüler,	1930 = 310 Schüler,
1835 = 171 Schüler,	1931 = 297 Schüler,
1836 = 162 Schüler,	1932 = 324 Schüler,
1837 = 181 Schüler,	1933 = 329 Schüler,
1858 = 210 Schüler,	1934 = 323 Schüler,
1865 = 185 Schüler,	1935 = 298 Schüler,
1905 = 259 Schüler,	1937 = 269 Schüler,
1906 = 262 Schüler,	1938 = 264 Schüler,
1913 = 359 Schüler,	1939 = 263 Schüler,
1916 = 374 Schüler,	1940 = 265 Schüler,
1917 = 369 Schüler,	1941 = 268 Schüler,
1918 = 385 Schüler,	1946 = 408 Schüler,
1919 = 370 Schüler,	1947 = 410 Schüler,
1920 = 358 Schüler,	1948 = 399 Schüler,
1921 = 342 Schüler,	1949 = 389 Schüler,
1922 = 297 Schüler,	1950 = 386 Schüler.

Die Lehrer Enzbergs:

1665 Hans Michael Kiefer, Schneider, gestorben am 7. September 1683,
1668 Blasius Bauerhuber,
1684 Johann Adam Baumeister,
1688 Matthias Lehrer,
1700 Lehrer und Schultheiß Kopp,

- 1706 Hans Jakob Kopp,
 1732 Johann Konrad Kopp, neben ihm seit
 1716 Schulmeister Beck,
 1766 Unterlehrer Christian Luz,
 1776 Johann Georg Höffer,
 1799 Schulmeister Rauschert,
 1810 Jakob Friedrich Ruff von Dobel, der erste auswärtige Lehrer Enzbergs, gestorben 1835,
 1834 Provisor Lang,
 1835 Schulmeister Grauer, gestorben in Enzberg 1873, er war zugleich auch Heiligenpfleger,
 Provisor Frick,
 1842 Unterlehrer Trinkle,
 1848 Unterlehrer Huber, er kommt dann nach Lehenweiler bei Böblingen,
 1867 Unterlehrer Lutz, er wird 1867 Schulmeister in Dußlingen,
 als zweiter Schulmeister kommt im genannten Jahr Schulmeister Huber,
 1874 1. Schulmeister Huber, er tritt 1896 in den Ruhestand,
 2. Schulmeister Zimmermann, er stirbt 1896,
 1885 1. Schullehrer Huber,
 2. Schullehrer Zimmermann,
 3. Ramsauer 1893, Stellvertreter Wittmann 1894, Ziegler 1895,
 1896 1. Lehrer Geiger, von Kleinengstingen,
 2. Lehrer Schöller,
 3. Lehrer Wolf,
 1905 1. Lehrer Geiger, er tritt 1914 in den Ruhestand,
 2. Lehrer Schöller, seit 1900,
 3. Lehrer Ammon, er kommt 1908 von Hattenhofen,
 4. Lehrer Geißler 1907, dann Bossert,
 1914 1. Lehrer Schöller,
 2. Lehrer Bossert,
 3. Lehrer Ammon,
 4. Lehrer Dreher,
 1918 1. Lehrer Schöller, er tritt 1924 in den Ruhestand,
 2. Lehrer Bossert,
 3. Lehrer Dreher, 1924 geht er nach Weilheim/Teck,
 4. Lehrer Ammon, er wird 1920 versetzt,
 Unterlehrer Weber 1921,
 Lehrer Clauß zieht 1921 auf,
 1924 1. Lehrer Bossert, er tritt 1926 in den Ruhestand,
 2. Lehrer Burkert, er kommt 1924 von Weilheim/Teck, 1926 wird er Oberlehrer,
 3. Lehrer Clauß,
 4. Lehrer Bohnet, er kommt von Hohenhaslach,
 5. Lehrer Bischof,
 1934 1. Lehrer Burkert, 1939 gestorben,
 2. Lehrer Clauß, er zieht 1936 nach Stuttgart, für ihn kommt Lehrer Kopp,
 3. Lehrer Bischof,
 4. Lehrer Dürr, er wird 1939 versetzt, Lehrer Kienzle seit 1939,

5. Lehrer Schneider, eher Rupp und Heinle,
6. Lehrer Schnell, eher Hindenach, Schittenhelm, Fachlehrerin Ruß,
auf die 1. Lehrerstelle wurde nach dem Tod von Oberlehrer Burkert Georg Böhrringer ernannt, der eher in Sternenfels tätig gewesen war; er wurde der erste Rektor Enzbergs, konnte allerdings keinen Dienst daselbst tun, da er bei der Wehrmacht stand; Georg Böhrringer ist vermißt.

In den Jahren nach 1945 waren vorübergehend in Enzbergs Schule tätig:

- 1945 Rudolf Schölller bis 20. April 1947,
Thusnelde Gomeringer bis 1. September 1945,
Edith Schweitzer, Fachlehrerin, bis 1. Oktober 1946,
Lehrerin Lifka bis 13. Oktober 1947,
- 1946 Lehrerin Emilie Eger vom 20. Mai 1946 bis 1. Oktober 1948,
Lehrerin Gerauer vom 17. Oktober 1946 bis 1. Dezember 1947,
- 1947 Lehrer Grimm vom 16. Juli bis September,
- 1948 Lehrer Hirsch vom 23. Februar 1947 bis 31. August 1949,
Lehrer Wißmann vom 11. März 1948 bis 31. August 1949,
- 1949 Lehrer Fieß vom 1. April bis 16. Juli 1949,
Lehrer Sattler vom 1. September 1949 bis 1. Mai 1950.

Enzbergs Lehrer im Jahre 1950 :

1. Adolf Sadowski, Rektor, seit 1. September 1949,
2. Karl Haug, trat nach seiner Gefangenschaft seinen Dienst am 16. Juli 1949 wieder an,
3. Josef Hofbauer, seit 16. Juli 1947,
4. Robert Schmid, seit 27. Oktober 1947,
5. Karl Stein, seit 7. Mai 1946,
6. Erika Leu, seit 21. September 1947,
7. Wilhelm Binsch, seit 1. Mai 1947,
8. Friederike Atzler, seit 1. Juni 1950,
9. Fachlehrerin Anneliese Bäuerle, seit 1. Oktober 1945.

6. Die Gemeindeverwaltung

BÜRGERMEISTER KRALL

Am 30. November 1947 wurde der zweite nach dem Kriege gewählte Gemeinderat in sein schweres Amt eingeführt. Die Herren Geiges, Roll, Mappus, Klumpp, Goller, Ebinger, Bickel, Klotz, Leibbrand, Eberhard, Kraft und Schwarz waren berufen, die Geschehnisse der Gemeinde in den nächsten sechs bzw. drei Jahren nach demokratischen Spielregeln zu bestimmen. Hinzu trat noch am 7. Januar 1948 der neugewählte Bürgermeister Werner Krall, der aus Neckarsulm stammt und am 8. Februar 1948 durch Volkswahl in seinem Amt bestätigt wurde. Nicht uninteressant dürfte es in diesem Zusammenhang sein, darauf hinzuweisen, daß sich die Regelung des Dritten Reiches jetzt vollkommen geändert hat.

Der Gemeinderat ist das oberste, gesetzgebende, beschließende und verantwortliche Organ der Gemeinde, und nicht nur das beratende, wie dies im Dritten Reich der Fall war. Dadurch wurde dem Bürgermeister das Entschließungsrecht genommen. Er hat also lediglich die Beschlüsse des Gemeinderats auszuführen. Durchbrochen ist diese Anordnung der

Deutschen Gemeindeordnung jedoch auf den Gebieten der tatsächlichen Auftragsangelegenheiten usw., für die der Bürgermeister kraft Gesetzes allein zuständig ist. Diese vollkommen neue Aufgabenverteilung ist damals vielen Bürgern gar nicht oder nur sehr spät bekannt geworden, und es bedurfte einer längeren Zeit der Umstellung, bis die Kenntnis Allgemeinut war.

Die heute schon so weit entfernte RM-Zeit hatte gerade im ersten Halbjahr 1948 ihre größte Blüte. Das ganze Leben in der Gemeinde richtete sich danach. Eine große Zahl von Bijouteriebetrieben entstand und machte prächtige Geschäfte, aber trotz eines riesigen Eingangs von Steuergeldern konnte die Gemeinde das dringendste und brennendste Problem, den Wohnungsbau, nicht lösen, weil sämtliches Material bewirtschaftet war und ohne dieses keine Wohnungen gebaut werden konnten. Neben der schlechten Ernährungslage und den fehlenden Textilien mußten sich auch die Enzberger Bürger in sehr beschränkten Wohnungen aufhalten. Innerhalb der Gemeinde, aber auch innerhalb des Gemeinderats sind sehr viele Diskussionen über das Wohnraumproblem erfolgt, deren Ergebnis immer wieder gleich null war, da eben das Material fehlte. Schon am 15. Januar 1948 legte die Gemeindeverwaltung den Grundstein zur Erschließung des Schiedbaugeländes. Aber erst nach der Währungsreform nahm dann die Erschließung sichtbare Formen an.

Ein wichtiges Ereignis war die am 17. Februar 1948 erfolgte Einführung des Raimund Neberle als Mitglied des Gemeinderats an Stelle des krankheitshalber ausgeschiedenen Robert Leibbrand. Damit war auch die große Gruppe der Neubürger in die Arbeit der Gemeindeverwaltung eingeschaltet; sie konnte ihre Wünsche, Beschwerden und Anregungen in direkter Rede vorbringen. Dies hat sich auch für die Zukunft sehr segensreich ausgewirkt, waren doch die Nöte und Sorgen der Neubürger ganz anderer Art als die der ortsansässigen Bevölkerung.

Waffen zu tragen war dem deutschen Volke verboten, und doch wurde im Februar 1948 die Gemeindejagd auf sechs Jahre an zwei Enzberger Bürger verpachtet. Sie hegten und pflegten das Wild; wahrscheinlich verirrte sich aber doch hie und da ein Häschen in ihren Kochtopf.

Welch schlechte Zeit wir damals alle durchmachen mußten, ersieht man schon daraus, daß die wenigen eingehenden Bezugscheine für Textilien und Schuhwaren einer voll verantwortlichen Kommission des Gemeinderats zur Verteilung übergeben waren. Sogar die ureigensten persönlichen Angelegenheiten mußten durch gewählte politische Gremien erledigt werden. In diese Zeit fällt auch die heute fast vergessene Erhebung nach dem sogenannten Speisekammergesetz.

Anläßlich der Haushaltsberatung im März 1948 wurden dem Gemeinderat die Rücklagemittel bekanntgegeben. Diese betragen damals 450 000 RM. Eine große Zahl, die keinerlei praktischen Wert hatte.

Trotz der genannten schlechten Zeit rührte sich schon damals der Fleiß der Einwohner, und so mancher begann, mit hintenherum beschafftem Baumaterial Pläne zu verwirklichen, die er sich vielleicht schon vor Beginn des Krieges gemacht hatte. Die meisten blieben wohl stecken, aber der Anfang war gemacht.

Am 20. Juni 1948 erfolgte nun die schon lange erwartete Währungsreform. Die Bekanntgabe des Umtauschsatzes löste auch unter der Bevölkerung Enzbergs einen Schock aus. Die hiesigen Bürger hatten ihre RM-Beträge auf ehrliche Art und Weise erworben und zusammengesparrt und verloren nun von heute auf morgen ihre Spargroschen, die sie für ein einigermaßen gesichertes Alter zurückgelegt hatten. Auch Enzberg war mit einem

Schlage arm geworden, aber nicht nur der einzelne Bürger, sondern auch die Gemeinde. Die Gemeinde selbst um so mehr, als ihr das gesamte Kapitalvermögen gestrichen wurde. Die oben genannten 450 000 RM waren nach der Währungsreform gleich null. Der Geldumtausch erfolgte damals auf dem Rathaus in Gemeinschaftsarbeit mit dem Personal der Gemeindeverwaltung und vielen freiwilligen Helfern aus der Gemeinde. Für die muster-gültige Organisation darf heute noch der Gemeindeverwaltung ein besonderes Lob ausgesprochen werden. Waren am ersten Tage der Währungsreform alle gleich arm oder gleich reich, so hat sich dies im Laufe der kommenden Wochen schnell wieder verschoben. In den Geschäften waren auf einmal Sachen zu sehen, und nicht nur zu sehen, sondern auch zu kaufen, die am Tage vor der Währungsreform vollkommen verschwunden waren. Eine Kaufwut setzte ein, und innerhalb kurzer Zeit waren die schwarzen Bestände aus der RM-Zeit in harte DM umgewandelt. Die Währungsreform brachte auch ein Anschwellen der Fürsorgeempfänger mit sich, denn alle Alten ohne größeres Vermögen hatten keinerlei Mittel mehr, um das notwendigste Leben fristen zu können. Nun gab es wieder Material zu kaufen, aber die Gemeinde hatte kein Geld, da in dieser Zeit auch die Steuereingänge sehr schlecht waren — dies sei hier nur am Rande vermerkt —, denn jeder einzelne sorgte erst für seinen Magen und für sein eigenes Zuhause.

Nachdem die Währungsreform nun Wirklichkeit geworden war, gelang es auch der Gemeinde, die langen Bemühungen in der RM-Zeit in die Tat umzusetzen und eine Wohnbaracke zu erwerben, um dem dringendsten Wohnungselend abhelfen zu können. Der Kauf der Baracke ging sehr schnell vonstatten, denn die Gemeinde mußte ja in DM bezahlen.

Um diese Zeit hat sich auch die hiesige Freiwillige Feuerwehr neu organisiert und ihre Übungen wieder regelmäßig durchgeführt. Es war für alle eine Beruhigung, daß eine schlagkräftige Wehr vorhanden war, denn vor den Schicksalsschlägen eines Feuers ist niemand gefeit.

Es dauerte keinen Monat, da begannen sich die ersten Preiserhöhungen bemerkbar zu machen. Die Löhne und Gehälter unterlagen dem Stop nach dem Stand von 1936, der Preisstop für Waren wurde aufgehoben, und sofort setzte sich auch die Preisspirale in Bewegung.

Die Gemeinde bekam dies auch in geldlicher Hinsicht sogleich zu spüren, indem sämtliche eingehenden Rechnungen bedeutend höher waren als vor der DM-Zeit; daneben konnten sich aber etwa 50 Bürger nur mit Hilfe der Fürsorge über Wasser halten.

Es wurde damals auch versucht, innerhalb der Gemeindeverwaltung Sparmaßnahmen durchzuführen, die jedoch keinen ausschlaggebenden Erfolg zeitigten, weil die Verwaltung von jeher in der RM-Zeit sparsam gewirtschaftet hatte und sämtliche Maßnahmen den davonlaufenden Preisen einfach nicht mehr nachkamen.

Ein freudiges Ereignis konnte am 4. Juli 1948 gefeiert werden. Die Hebamme Frieda Ochs war 25 Jahre lang in der Gemeinde tätig und hatte in dieser Zeit sehr vielen Enzbergern den Sprung in die Welt erleichtert. Die Gemeinde ehrte diese lange segensreiche Tätigkeit durch Überreichung eines Geschenks.

Die dauernde Ebbe in der Gemeindekasse zwang die Verwaltung, der Beitreibung der Steuern erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, und es wurden wieder die friedensmäßigen Bestimmungen eingeführt. Ebenso erfolgte dies bei verschiedenen Bestimmungen der Friedhofsordnung, die lediglich deshalb aufgenommen worden sind, weil die RM-Geldschwemme hier ein Chaos bedeutet hätte.

Schon lange Jahre war die Gemeinde an einer neuen Unterbringung des Kindergartens

interessiert. Die Lage neben dem Rathaus war sehr ungünstig, weil kein ordnungsmäßiger Spielplatz vorhanden war. Die Kinder mußten sich fast auf der Straße aufhalten, was aus Sicherheitsgründen unter keinen Umständen länger geduldet werden konnte. Es ergab sich nun die Möglichkeit, die Kinderschule in das alte Schulhaus am Berg zu verlegen. Der Gemeinderat hat diese Möglichkeit sofort ausgenutzt und neben dem Lokal auch noch den alten Friedhof als Spielplatz zugeteilt. Nach wochenlanger Arbeit war auch dieses Werk zur Zufriedenheit aller beendet, und unsere Kleinen haben einen wunderschönen und sicheren Aufenthalt.

Ein für die Zukunft äußerst wichtiger Beschluß wurde am 2. September 1948 durch den Gemeinderat gefaßt. Der Gewerbesteuerhebesatz, der bisher 380 Prozent betrug, wurde auf 280 Prozent herabgesetzt. Dies bedeutete ein äußerst großes Entgegenkommen den hiesigen Gewerbetreibenden gegenüber, wenn man bedenkt, daß die Gemeinde auf rund ein Viertel der Gewerbesteuer verzichtete, andererseits aber Gewinn und Preise der freien Industrie mehr und mehr in die Höhe gingen.

Ein in der Enzberger Öffentlichkeit wenig beachtetes sogenanntes Richtfest wurde um diese Zeit auf dem Sengach abgehalten. Die Sengacher Bürger, die schon lange Jahre Tag um Tag den schlechten Weg gehen mußten, feierten zusammen mit den Arbeitern das Richtfest einer teilweise neu beschotterten und gewalzten Straße. Die Fertigstellung dieser Straße war einer der größten Ausgabenposten der Gemeinde nach der Währungsreform.

Die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung konnte mit dem Herbst 1948 sehr zufrieden sein. Wenn auch einzelne Feldfrüchte nicht ganz den Erwartungen entsprachen, so war der Durchschnitt doch gut, und besonders die Weingärtner waren mit dem Ertrag sehr zufrieden.

Die Verpachtung der Winterschafweide löste damals innerhalb der Gemeinde größere Diskussionen aus; die einen waren für die Verpachtung, die anderen für eine Ablehnung. Das Ergebnis war aber dann doch die Verpachtung der Weide an den Schafhalter Leonhard Moser aus Nehermemmingen, der schon jahrelang hier aufzieht. Es ist möglich, daß die Diskussion vieles erreichte, denn bis heute sind kaum nennenswerte Klagen über Schafschaden eingegangen.

Das Vereinsleben begann sich nun auch langsam wieder zu regen, nachdem ja auch die Vereine vollkommen leere Kassen hatten. Der erste Verein, der seinen Mitgliedern und auch der Bevölkerung wieder etwas bot, war der Geflügelzuchtverein, der im September in dem noch im Umbau befindlichen Adlersaal eine gut beschickte Geflügel- und Kaninchenausstellung abhielt.

Kaum hatten die Sengacher Bürger ihre Straße, da stellte sich eine neue Schwierigkeit ein, die noch schwerer wog. Die Sengacher hatten im Laufe des Sommers kein Wasser, und es mußte solches mit dem Bulldog zugeführt werden. Die gewählte Vertretung der Gemeinde verschloß sich diesem Übelstande nicht und gab den Auftrag, den Weiler Sengach an die Ortsleitung Enzberg anzuschließen, damit derartige Kalamitäten nicht mehr vorkommen können. Das ganze Projekt kam auf zirka 19 000 DM zu stehen, obwohl der Voranschlag bedeutend niedriger war, aber die steigenden Preise konnte auch der Enzberger Gemeinderat nicht aufhalten.

Nach langen Vorbereitungen war es nun im Oktober soweit, daß der Gemeinderat den Bebauungsplan der Schied verabschieden konnte, und damit traten die Arbeiten in das praktische Stadium.

Die DM-Zeit brachte für die Bevölkerung neben größeren Enttäuschungen auch Erfreuliches mit sich: man konnte so langsam wieder kaufen, was man wollte. Eine Karte um die andere wurde abgeschafft, und auf vielen Gebieten brauchte man Karten nur der Form halber.

Die Erzeuger allerdings mußten sich wieder an friedensmäßige Verhältnisse gewöhnen und entsprechende Waren oder Früchte liefern.

Der Obst- und Gartenbauverein hat dies erkannt und damals seinen ersten Lehrgang in größerem Umfang durchgeführt, der in den kommenden Jahren auch entsprechenden Erfolg zeitigte.

Der Winter zeigte nun mit erschwerender Deutlichkeit, daß Enzberg durch den Brand der Turnhalle im Jahre 1945 etwas verloren hatte, das unbedingt wieder neugeschaffen werden mußte. Die Bemühungen, schon in der RM-Zeit eine neue Turnhalle zu erstellen, sind an den bekannten Hindernissen gescheitert. Die Währungsreform selbst machte dem Vorhaben vorläufig ein Ende.

Das Vereinsleben konnte sich nicht so entfalten, wie dies notwendig gewesen wäre. Es blieb nun keine andere Lösung, als darauf zu drängen, daß der Adlersaal schleunigst hergerichtet wurde. Dies ist dann auch im Laufe des Winters geschehen.

Gesangverein, Turnverein, Musikverein, Fußballklub und wie sie alle heißen, begannen wieder, ihre beliebten Familienabende durchzuführen und gaben damit dem Gemeinschaftsleben neuen Auftrieb.

Entgegen allen Erwartungen war das wirtschaftliche Leben, besonders bei den Bijouteriebetrieben, bis Weihnachten 1948 sehr reger. In den meisten Fällen waren größere Aufträge vorhanden, aber die Bezahlung ließ dann jahrelang auf sich warten. Etwa 14 Tage vor Weihnachten setzte eine Flaute ein, die auch sofort viele Enzberger arbeitslos machte. Um der dringenden Not zu steuern, machte Bürgermeister Krall dem Gemeinderat den Vorschlag, das Schiedbaugelände und die Dorfwiesenstraße durch Notstandsarbeiten herrichten zu lassen. Es wurde dabei den vielen Neubauten und der Industrie ein ordentlicher Zugang geschaffen und den Ärmsten unter den Armen eine Arbeitsstelle gegeben. Trotz der großen Kosten verschloß sich der Gemeinderat diesem nicht, und die Durchführung konnte beginnen.

Nach Ablauf des Jahres 1948 konnte der Bürgermeister in seinem Verwaltungsbericht mitteilen, daß es in Enzberg trotz vieler Schwierigkeiten, wenn auch wenig, so doch etwas vorangegangen ist. Viele Kleinigkeiten, die im einzelnen nicht aufzuführen sind, aber schon jahrelang dringendes Bedürfnis waren, wurden beschafft, und viele in der Notzeit liegengebliebene Arbeiten vollendet. Erfreulich war vor allen Dingen die Bekanntgabe, daß im Jahre 1948 25 Bauten errichtet wurden. Allerdings nicht nur Wohn-, sondern auch Geschäftsbauten, so daß dem Wohnungsamt nicht sehr viele Wohnungen mehr zur Verfügung standen. Die Zahl der neuen Gewerbebetriebe hat sich in den Jahren 1945—1948 um 83 vermehrt. 800 Arbeiter verdienen in Enzberg ihr Brot. Ganz im stillen wurde auch die Wasserversorgung der gesamten Gemeinde verbessert und so gestaltet, daß keinerlei Notstände eintreten können. Bekanntgeben mußte der Bürgermeister in seinem Verwaltungsbericht auch ein paar unerfreuliche Zahlen, dies insbesondere deshalb, weil ja schon drei Jahre der Krieg beendet war. Es waren von Enzberg noch 45 in Kriegsgefangenschaft, und zwar in Rußland 44 und in Frankreich einer. Daneben steht nach wie vor die Zahl der Vermissten von insgesamt 44, deren Angehörige keinerlei Lebenszeichen erhalten hatten.

Interessant dürfte für die Nachwelt auch sein, daß im Jahre 1948 durch das Bürgermeisteramt 151 000 Punkte für Textilien zur Verteilung kamen, daneben noch zirka 760 Paar Schuhe. Beim Lesen dieser Zahlen wird man verleitet zu denken, das seien sehr große Zuteilungen gewesen, die Wirklichkeit war jedoch ganz anders. Die Betroffenen werden heute noch ein Liedchen darüber singen können.

Daß das Leben in der Gemeinde fortschreitet, ist nun auch daraus zu ersehen, daß die bisherige Postnebenstelle im Jahre 1949 zu einem Zweigpostamt ausgebaut wurde. Dies ist

eine sehr erfreuliche Tatsache, denn sie zeigt, daß die Bestrebungen der Gemeinde, Industrie anzusiedeln und zu halten, auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Im Frühjahr 1949 machte Bürgermeister Krall dem Gemeinderat den Vorschlag, in Enzberg die Müllabfuhr einzuführen. Der Vorschlag stieß nicht gleich auf Gegenliebe, es wurde aber doch erreicht, daß auf freiwilliger Basis sich die Bürger anschließen konnten. Die Zukunft hat nun gezeigt, daß sich die Einrichtung sehr gut auswirkte und beibehalten werden kann.

Das Holzwohnhaus in der Schied war im Rohbau fast beendet, da wurde der Gemeinde noch eine kleinere Baracke angeboten, die zu einem günstigen Preis zu erhalten war. Auch diese Baracke wurde erworben und der bestehenden Planung angeschlossen. Es konnten somit acht Wohnungen geplant werden.

Trotz der allgemeinen Preiserhöhungen haben bei der Beratung des Haushaltsplanes der Bürgermeister und Gemeinderat die Steuersätze nicht erhöht. Dies um so mehr, als es der Wille aller Beteiligten war, die allgemeine Preisentwicklung nicht zu unterstützen, sondern wenn möglich aufzuhalten. Die Bevölkerung hat dieses sehr erfreut aufgenommen, insbesondere auch deshalb, weil dies durch einen ausgeglichenen Haushalt möglich war.

Im Frühjahr 1949 war es dann auch soweit, daß das Gasthaus zum „Adler“ bezugsfertig wurde, und damit hatten nun die Enzberger Bürger einen zweiten Saal. Dies wurde besonders von den Vereinen sehr begrüßt.

Um diese Zeit wurde auch durch den Bürgermeister die im Jahre 1938 begonnene Baulandumlegung in den Finkenwiesen vertraglich beendet, nachdem dies durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse nicht möglich war. Der Gemeinderat knüpfte damals an die Genehmigung noch die Bemerkung, daß hoffentlich recht bald das ganze Gelände verbaut würde, um neue Wohnungen zu schaffen.

Im Mai 1949 waren die Enzberger Weingärtner sehr in Angst und Nöten. Verschiedene kalte Nächte drohten schon im Frühjahr, die Ernte zunichte zu machen. Sie haben sich damals nicht gescheut, eine neuartige Sache auszuprobieren, und hatten, um die Weinberge vor dem größten Frost zu schützen, Nachtfeuer angezündet. Über den Erfolg waren aber die Meinungen sehr geteilt.

Immer wieder beschäftigte den Gemeinderat das Problem Nr. 1: Wohnungsnot und Wohnungsbau. Bürgermeister Krall ist es damals gelungen, nach langen Bemühungen zu erreichen, daß die Kreisbaugenossenschaft sich bereit erklärt hat, auch in Enzberg zu bauen. Der Gemeinderat war darüber sehr erfreut und hat den Plan sofort aufgegriffen. Es wurde ein entsprechender Beschluß gefaßt, und der Bau eines Vier-Familienwohnhauses konnte beginnen. Wie in allen Gemeinden des Landes Württemberg-Baden, wurde nun auch in Enzberg ein Friedensgericht eingeführt. Es soll, wie schon der Name sagt, Frieden stiften, aber auch in einem reinen gerichtsmäßigen Ablauf kleinere Sünden aburteilen. Gegründet wurde in Enzberg ein Kollegialgericht, das aber später, nachdem man Erfahrungen gesammelt hatte, umgewandelt wurde und heute von einem Einzelrichter versehen wird.

Die Hooverspeisung der Schulkinder wurde, nachdem sich das wirtschaftliche Leben gebessert hatte, in deutsche Hände übertragen. In Enzberg erfolgte nun aber keine Einstellung, sondern eine Weiterführung, da insbesondere die steigenden Lebenshaltungskosten es vielen Eltern unmöglich machten, ihre Kinder so zu ernähren, wie dies sein sollte.

Die Bemühungen der Gemeindeverwaltung, weitere Industriebetriebe hier anzusiedeln, waren teilweise von Erfolg, teilweise zerschlugen sie sich aber auch. Mancher aussichtsreiche Geschäftszweig wurde eröffnet, war aber den Erfordernissen nicht gewachsen und mußte den Betrieb wieder einstellen.

Ein besonderes Ereignis ist die am 17./18. Mai 1949 durch das Landratsamt Vaihingen-Enz durchgeführte Gemeindebesichtigung. Die Prüfung erfolgte auf dem Rathaus und in der Gemeinde auf Herz und Nieren. Die gemeinsame Sitzung der Prüfenden mit dem Gemeinderat beschloß der zuständige Landrat mit dem Ergebnis, daß er mit der Besichtigung äußerst zufrieden sei und sehr viel Gutes angetroffen habe. Der Gemeinderat war mit dem Ergebnis natürlich einverstanden, und Gemeinderat Roll gab als Sprecher seiner Freude darüber Ausdruck, daß alles in Ordnung gefunden wurde, und sprach dafür dem Bürgermeister und der Verwaltung seinen Dank aus.

Der erste Verein, der nun nach dem Kriege ein Jubiläum feiern konnte, war der Fußballklub „Viktoria“: 40 Jahre lang Fußballsport in Enzberg mit vielem Auf und manchem Ab. Wenn man die älteren Enzberger Bürger hört, kommt immer wieder die Glanzzeit des Fußballklubs zum Vorschein, als er in der Württ. Landesklasse eine namhafte Rolle spielte. Das Jubiläum wurde durch die ganze Gemeinde gebührend gefeiert.

Trotz der schlechten finanziellen Lage ging das Leben weiter, und so feierte im Juli der Kirchenchor seinen 25. Geburtstag. Der Chor selbst tritt nicht in dem Ausmaß an die Öffentlichkeit wie ein sonstiger Verein, ist aber aus dem Leben der Gemeinde heute nicht mehr wegzudenken.

Im August 1949 wurde durch den Gemeinderat eine Satzung über die Müllabfuhr beschlossen, die das schon wochenlang auf freiwilliger Basis durchgeführte Werk auf eine gesetzliche Grundlage stellte. Von jetzt ab werden Benützungsgebühren erhoben. Die vergangene Zeit hat gelehrt, daß die Müllabfuhr äußerst erfolgreich war, denn die gesamten vorher vorhandenen wilden Schuttablagerungsplätze innerhalb der Gemeinde sind nun verschwunden, das gesamte Ortsbild ist schöner geworden.

Wir haben vom Jubiläum des Fußballklubs gesprochen, und schon wieder konnte ein Verein seinen 75. Geburtstag begehen, es ist dies der Musikverein. Was der Musikverein für das Leben der Gemeinde bedeutet, braucht hier nicht besonders erwähnt zu werden, dies ist jedem aus eigener Anschauung bekannt. Das Jubiläum war das größte Fest seit Kriegsende und vereinte die Enzberger Bevölkerung mit vielen Gästen aus nah und fern bei wunderbarem Wetter in einem großen Festzelt. Auch die Kinder kamen nicht zu kurz, und so darf man ohne Übertreibung behaupten, daß das Kinderfest noch mehr Besucher anlockte wie der Haupttag.

Notwendig wurde im August 1949 eine Herrichtung der Mühlacker-, Bahnhof- und Uhlandstraße. Auch hier mußte der Gemeinderat trotz der finanziellen großen Belastung der Teerung dieser Straßen zustimmen. Die Arbeit wurde durchgeführt und es gab sogleich hinterher vieles auszusetzen, vergessen werden darf aber nicht, daß die Straße seit dem Jahre 1932, als sie in die Unterhaltungspflicht der Gemeinde überging, nicht mehr geteert wurde.

Still und leise feierte im August der in weiten Kreisen der Bevölkerung beliebte Amtsbote Hermann Engel sein 25jähriges Dienstjubiläum. Wenn ihm ein paar Worte mehr gewidmet werden, dann deshalb, weil er seinen Dienst immer willig versah und viele Enzberger aus eigener Erfahrung wissen, daß der „Hermann“ des Nachts der Letzte und des Morgens der Erste war. Ich meine jetzt des Nachts beim Abbeten in den Wirtschaften und des Morgens auf dem Rathaus.

Still und ohne Aufhebens lud ein kleines Plakat des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ zum Richtfest seines Hauses in der Klinge ein. Fast unbemerkt von der Bevölkerung wurde in der Klinge ein Heim im Rohbau erstellt, das der Jugend eine Heimstätte werden und den Wandernden als Jugendherberge dienen soll. In unermüdlicher Arbeit haben Mädels und Jungen das Werk begonnen und vollendet. Bis zur Einweihung waren bestimmt

noch manche harte Wochen zu bestehen, aber die Beteiligten hatten die feste Absicht, nicht locker zu lassen.

Im Monat September 1949 erschien in der Presse eine kurze Notiz, die die Bevölkerung insgesamt betraf und auch entsprechende Reaktionen auslöste. Die Stadtwerke Pforzheim erhöhten die Preise für Gas. Eine Maßnahme, die vielleicht aus finanziellen Gründen berechtigt war, hier aber von niemand richtig verstanden werden konnte. Jede einzelne Familie ist hievon indirekt betroffen. Es begann nun der im ganzen Südwestraum bekanntgewordene sogenannte Gaskrieg. Der Gemeindeverwaltung Enzberg gelang es jedoch, die Erhöhung aufzufangen und eine Steigerung der hiesigen Preise zu vermeiden, was allgemein die hochgegangenen Wogen wieder glättete.

Eine im Oktober durchgeführte Obstausstellung, zu der die Gemeinde einen Ehrenpreis stiftete, zeigte schon den Erfolg der vielen Lehrgänge, die durchgeführt wurden. Sie zeigte insbesondere, daß es die hiesigen Obstanbauer verstanden haben, welche Ansprüche der Verbraucher mehr und mehr stellt. Die Ausstellung war ein voller Erfolg und hat viele angeregt, sich ebenfalls zu regen.

Einem langgehegten Wunsche der Bevölkerung konnte Ende Oktober durch die Eröffnung eines Brause- und Wannenbades in der Waldschule entsprochen werden. Dies wurde von allen mit großer Freude aufgenommen, hat doch die enge Belegung der Wohnungen in den meisten Fällen zur Aufhebung der familieneigenen Bäder geführt.

Traurige Berühmtheit erlangte Enzberg durch den Giftmord Heller. Der Vergiftete kam sechs Wochen zuvor aus sechsjähriger russischer Kriegsgefangenschaft nach Hause und wurde durch seine Frau auf diese bestialische Art und Weise ermordet.

Um den Spätheimkehrern den Start in das bürgerliche Leben zu erleichtern, beschloß damals der Gemeinderat, ihnen eine Geldspende zu überreichen. Leider konnte von dieser Möglichkeit nicht sehr viel Gebrauch gemacht werden, da die Gewahrsamsmächte, vor allen Dingen die Sowjet-Union, keine Gefangenen mehr freiließ, vielmehr allgemein erklärte, auf ihrem Territorium befänden sich keine Kriegsgefangenen mehr.

Die Ankunft des Aufnahmewagens von Radio Stuttgart erregte bei Jungen und Alten großes Interesse. Der Männergesangsverein „Freundschaft“ hatte die Möglichkeit, in der Stunde des Chorgesangs über Radio Stuttgart zu singen. Allgemein war dies ein sehr großer Erfolg und zeigte sich auch in vielen eingehenden Anerkennungsschreiben bei der Vereinsleitung. Die Gemeinde wurde dadurch, im Gegensatz zu dem Giftmord Heller, auf andere Art und Weise bekannt.

Die Arbeitslosigkeit hatte im Herbst ihren Höhepunkt erreicht, und so beschloß der Gemeinderat, auch für das Jahr 1950 Notstandsarbeiten durchzuführen. Es wurde kein zusammenhängendes Projekt ausgewählt, sondern verschiedene sehr dringende Straßen- und Baugeländeerschließungen in Angriff genommen.

Mit Unterstützung der Gemeindeverwaltung führte der Verband der Körperbeschädigten für die hiesigen Waisen eine Weihnachtsbescherung durch, die von jung und alt sehr gut besucht war. Es konnte den Kindern, deren Väter vermißt oder noch in Gefangenschaft waren, oder gefallen sind, etwas Weihnachtsstimmung vermittelt werden.

In dem Verwaltungsbericht des Bürgermeisters auf das Ende des Jahres 1949 wurde wieder festgestellt, daß es in der Gemeinde aufwärts ging, allerdings nicht in dem Maße, wie dies unbedingt nötig gewesen wäre. Es fehlten damals immer wieder die Geldmittel, um den vielen berechtigten Wünschen der Bevölkerung abhelfen zu können.

Kaum hatte das Jahr 1950 begonnen, da mußte der Bürgermeister dem Gemeinderat wieder eine Hiobsbotschaft bekanntgeben. Der von jung und alt gern benützte Steg über

die Enz beim Sportplatz hatte durch das Hochwasser im Frühjahr 1948 solchen Schaden davongetragen, daß er unbedingt repariert werden mußte. Leider war es dem Gemeinderat nicht möglich, die Mittel hierfür zur Verfügung zu stellen, und man mußte notgedrungenemalßen auf eine Reparatur vorläufig verzichten.

Der rührige Obst- und Gartenbauverein konnte im Januar sein 30jähriges Jubiläum feiern und rückblickend feststellen, daß die Ziele bei der Gründung im großen und ganzen verwirklicht worden sind.

Ein Gang um diese Zeit durch den Ort vermittelte allgemein den Eindruck, daß es dem Gemeinderat und der Gemeindeverwaltung ernst ist, Schäden zu beheben und insbesondere das Wohnungsproblem durch zur Verfügungstellung von Bauplätzen zu lösen.

Die Schied hatte in den damaligen Tagen das Antlitz eines Großbauplatzes, und man konnte sich ausmalen, wie in ein bis zwei Jahren das Gelände aussehen würde.

Weiterhin erfreulich war die Beratung des Haushaltsplanes, in der es der Gemeindeverwaltung wieder gelungen ist, trotz der überall eingetretenen Erhöhungen der Preise, die Umlagesätze auf dem im Kreis Vaihingen/Enz sehr niederen Stand zu halten.

Durch verschiedene Arbeiten an der alten Ortschronik wurde festgestellt, daß die Gemeinde Enzberg im Jahre 1100 zum ersten Male urkundlich genannt wird. Diese Tatsache war keinem der Bürger bekannt, da sich niemand mit diesen Dingen so richtig beschäftigte. Die Bekanntgabe dieses Geburtstages durch den Bürgermeister veranlaßte den Gemeinderat sofort, einen Beschluß herbeizuführen, wonach dieses Gemeindefest im Herbst feierlich begangen werden sollte. Bis zu den Monaten August und September wurde nun in vieler Kleinarbeit das Programm zusammengestellt. Die Vorbereitungen wurden begonnen und beendet, um dem Fest den gebührenden feierlichen Rahmen zu geben.

Immer wieder zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Leben der Gemeinde der Schrei nach weiteren Wohnungen, nach Wohnungsbau. Immer wieder beschäftigt sich mit diesem Problem der Gemeinderat, und immer wieder scheidert eine großzügige Planung und Durchführung an den fehlenden Mitteln. Doch auch das Jahr 1950 bringt die Auftragserteilung für zwei Wohnhäuser durch die Gemeinde selbst und zirka 35 durch private Bauherren. Manches Vorhaben blieb aber schon in der Planung stecken, weil sich die Preise inzwischen wieder einmal gesteigert hatten und das wirtschaftliche Leben immer noch rückläufige Tendenz zeigte.

Der Winzerverein hielt im März seine Generalversammlung ab. Das Hauptthema wurde von Bürgermeister Krall und Vorstand Karl Roll angeschnitten: die Gründung einer Genossenschaft. Auch im Weinbau zeigte sich, daß nur der rentabel bestehen kann, der den Wünschen der Kundschaft voll und ganz nachkommt. Leider konnte sich die Versammlung nicht dazu entschließen, eine Gründung durchzuführen, was für den Weinbau sehr zu bedauern war. Es darf wohl heute gesagt werden, daß mancher der damaligen Ablehnenden froh wäre, die Genossenschaft wäre gegründet worden und in Aktion getreten.

Der bei jung und alt beliebte und schon fast von jeder Familie benützte Gemeindetraktor mußte infolge „Altersschwäche“ durch einen neuen ersetzt werden. Wie wäre es Enzberg in den Nachkriegsjahren ergangen, wenn die Gemeinde keinen Traktor besessen hätte.

Die wirtschaftliche Depression machte auch in Enzberg nicht halt, und ein größerer Filialbetrieb mußte seine Pforten schließen, d. h. abziehen. Die Gemeindeverwaltung versuchte unter allen Umständen, neue Betriebe hier anzusiedeln, und richtete vor allen Dingen das Augenmerk auf krisenfeste Industrien. Es gelang dann auch im Sommer des Jahres, zwei Betriebe hier anzusiedeln, und man hofft, daß sie in Bälde Enzberger Bürgern Arbeit und Brot geben können.

An den Pfingstfeiertagen konnten nun die Naturfreunde ihr Gemeinschaftswerk zu Ende führen und einweihen. Bei den Einweihungsfeierlichkeiten konnte der Verein den württembergisch-badischen Innenminister begrüßen sowie Vertreter des Innen- und Kultministeriums. Auch das Landratsamt war vertreten und gab damit zu erkennen, welches Interesse der Kreis an diesem Wanderheim an der äußersten Kreisgrenze nimmt. Den Mädel und Jungen gehört für diese selbstlose Arbeit ein besonderes Lob.

Auf dem Bundesmusikfest in Lauffen konnte der Musikverein sehr gut abschließen und dem Namen Enzberg eine weitere Perle einfügen.

Der nahende Herbst veranlaßte die Gemeindeverwaltung, die Kelter zu modernisieren und eine moderne Packpresse zu beschaffen, die sich in Enzberg, wie schon in anderen Gemeinden, sicher eines großen Zuspruches erfreuen dürfte.

Der wieder zur Debatte stehende Haushaltsplan konnte ausgeglichen werden, und wieder gelang es der Gemeinde, die Steuerhebesätze auf dem alten Stande vor dem Kriege zu belassen. Ja, wie schon vorher gesagt, wurde der Hebesatz für die Gewerbesteuer sogar gesenkt. Man darf wohl heute mit Recht sagen, es war eine Kunst, in dieser wirtschaftlich so zerrütteten Zeit es fertig zu bringen, keine Steuererhöhungen einzuführen. Es wurden sogar noch 36 000 DM für die schon länger beschlossene Notstandsarbeit zur Verfügung gestellt.

Die Spar- und Darlehenskasse, die schon seit sehr vielen Jahren ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil des Gemeindelebens ist, konnte im Monat Juli ihre Generalversammlung abhalten. Trotz Währungsreform war es gelungen, die Bilanz auszugleichen und den Warenverkehr zu verstärken, nicht zuletzt dadurch, daß am Bahnhof ein Lagerhaus gebaut wurde. Der verdiente Vorstand Gotthilf Geiges verzichtete krankheitshalber auf eine Wiederwahl. Aus der Mitte der Versammlung wurde Bürgermeister Krall zur Wahl als Vorstand vorgeschlagen. Die erfolgte Wahl ergab Einstimmigkeit. Es ist zu hoffen, daß die Spar- und Darlehenskasse weiterhin für ihre Mitglieder das Beste herausholt.

Immer noch tobt der Gaskrieg, und eine neue Erhöhungswelle hat sich angesagt.

Das wirtschaftliche Leben erfährt auf einmal eine schwunghafte Besserung, obwohl es nach wie vor am nötigen Bargeld fehlt. Der Konflikt in Korea wirft auch seine Schatten nach hier. Innerhalb ganz kurzer Zeit sind die Arbeitslosen wieder in Arbeit und Brot. Allgemein wird nur bedauert, daß dies nur durch Beginn eines neuen Krieges möglich war.

Die Kirchengemeinde verlor im Laufe dieses Krieges ihre Glocken. Durch Sammlungen und Spenden und mit Hilfe der politischen Gemeinde gelang es nun, die Glocken wieder teilweise zu beschaffen. Sie konnten anfangs August in Enzberg begrüßt werden.

Die Vorarbeiten für die 850-Jahrfeier nähern sich ihrem Ende, und alles wartet gespannt auf den Ablauf des Festes, dessen Dauer auf acht Tage festgesetzt wurde. (Siehe besonderer Bericht.)

Abschließend darf gesagt werden, daß sich die Gemeinde Enzberg im Laufe ihrer langen Geschichte stetig entwickelt hat und heute die größte Landgemeinde des Kreises Vaihingen-Enz ist; aber trotz vieler öffentlicher Einrichtungen ist Enzberg eine arme Gemeinde. Die kleine Markungsfläche im Verhältnis zu anderen Gemeinden läßt sich nicht ändern. Die Feldmarkung ist sehr klein und hat viele unfruchtbare Ödländer. Wald ist fast keiner vorhanden, und trotz landschaftlich schöner Lage kaum weiteres Baugelände. Dies sind zusammengenommen die Gründe, die eine noch bessere und schnellere Entwicklung immer wieder hemmen. Alle die Männer, die an der Spitze der Gemeindeverwaltung stehen, haben dieses Felsengebirge von Schwierigkeiten vor sich; nur durch intensive Zusammenarbeit kann es gelingen, Stein um Stein hier herauszubringen. Daß Enzberg nicht stehen

bleiben wird, dafür sorgt schon die aufgeschlossene, auf allen Gebieten des Lebens sich zu Hause fühlende Bevölkerung, die schon seit Jahrhunderten sich mit diesen Übeln herumschlagen muß. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß sich die einzelnen Familien einen gewissen Wohlstand erworben haben, hauptsächlich durch ihrer Hände Arbeit und ihren unermüdlichen Fleiß. Es darf an dieser Stelle ruhig ausgesprochen werden, daß es der Wunsch aller ist, daß sich die uns nach dem Krieg zugewiesenen Neubürger in Bälde so eingelebt und verwurzelt haben, daß der Zeitpunkt nahe ist, an dem die Bezeichnung Alt- oder Neubürger dem Wort Enzberger Bürger Platz macht.

Diesen Wunsch darf die Gemeinde Enzberg, insbesondere im Hinblick auf ihren 850. Geburtstag, aus vollem Herzen aussprechen.

Liste der Enzberger Ortsvorsteher:

1600	Hans Ansel	1823	Schultheiß Nonnenmann
1608	Joachim Mohr	1831	Schultheiß Kopp
1617	Hans Jaus	1837	Schultheiß Kärcher
1644—1669	Hans Eberhardt	1840	Karl Kerler
1671	Dionysius Eberhardt	1852—1881	Karl Albert Daur
1682	Sebastian Seifried	1881—1886	Augenstein
1684—1712	Hans Jakob Eberhard, er war zugleich Wirt	1886—1895	Müller
1712—1735	Anselm Eberhard	1896—1919	Steger
1745	Josef Falk	1919—1933	Kuenzlen
1753	Johannes Mayer	1933—1945	Schickle
1777	Johann Martin Kling	1945	Seeger
1785	Hans Georg Kopp	1945—1947	Eberhard
1808	Michael Engel	Seit 1948	Krall

7. Einwohnerzahlen

1713	=	300	1825	=	1041	1842	=	1240
1793	=	727	1826	=	1052	1843	=	1246
1796	=	773	1827	=	1044	1844	=	1270
1800	=	818	1828	=	1066	1845	=	1267
1801	=	776	1829	=	1062	1846	=	1228
1802	=	797	1830	=	1115	1847	=	1203
1803	=	814	1831	=	1126	1848	=	1231
1804	=	819	1832	=	1129	1849	=	1246
1805	=	855	1833	=	1193	1850	=	1255
1806	=	870	1834	=	1149	1851	=	1257
1807	=	879	1835	=	1161	1852	=	1259
1808	=	846	1836	=	1171	1853	=	1266
1812	=	945	1837	=	1175	1854	=	1265
1821	=	928	1838	=	1207	1855	=	1265
1822	=	916	1839	=	1216	1856	=	1266
1823	=	923	1840	=	1228	1857	=	1251
1824	=	1034	1841	=	1230	1858	=	1246

1859	=	1252	1869	=	1370	1900	=	1484
1860	=	1288	1870	=	1429	1905	=	1706
1861	=	1296	1871	=	1204	1910	=	1861
1862	=	1308	1872	=	1207	1919	=	1859
1863	=	1341	1874	=	1207	1925	=	2044
1864	=	1366	1875	=	1319	1933	=	2159
1865	=	1384	1880	=	1246	1939	=	2243
1866	=	1376	1885	=	1276	1946	=	2841
1867	=	1376	1890	=	1303	1948	=	2820
1868	=	1370	1895	=	1362	1950	=	2880

8. Wirtschaftliches und gesellschaftliches Leben

Der Winzerverein

Die Gründung eines Winzervereins erfolgte nicht, wie man annehmen möchte, mit dem Wiederaufleben des Weinbaus in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts. Erst die Weinabgabepflicht des Jahres 1946 gab diese Veranlassung. Man strebte an, diesen zur Abgabe kommenden Wein in Enzberg selbst zu lagern, um ihn so den Enzbergern wieder zugänglich zu machen. Solches konnte aber nur geschehen, wenn im Orte ein Verein oder eine Genossenschaft bestand. Es kam darauf zur Gründung eines Winzervereins, für den sich nahezu alle Weinbergbesitzer ausgesprochen hatten. Er zählte 1950 zusammen 88 Mitglieder, die durch Aufklärung, Rundgänge und praktische Vorführungen weitergebildet werden. Die Enzberger Winzer erfreuen sich einer Gemeinschaftsspritzanlage, die im alten Hochbehälter am Burgberg untergebracht ist. Durch die Rohrleitung wird von hier aus die fertige Spritzbrühe in die Weinberge gepumpt. Der Weinbergbesitzer braucht nur noch seinen Schlauch anzuschließen, um mühelos seinen Weinberg spritzen zu können. Die Enzberger Weinbaufläche umfaßt nur 6 ha, im Jahre 1900 noch immerhin 31 ha. Es wäre zu wünschen, daß noch weiteres ödligendes Gelände einstiger Weinberge wieder mit Reben bepflanzt werden möchte.

Der Obst- und Gartenbauverein

Im Jahre 1920 wurde der Enzberger Obst- und Gartenbauverein gegründet. Obstbauinspektor Schaal aus Stuttgart sprach in der Gründungsversammlung im Gasthaus zur „Krone“. Die Mitgliederzahl war recht stattlich. Als Urheber der Vereinsgründung sind August Bellon, Christian Dettinger und Karl Nonnenmacher anzusehen. Da der Verein eine rege Tätigkeit entfaltete, wuchs die Mitgliederzahl. Im Jahre 1925 ließ sich Albert Kälber als Baumwart ausbilden. Nach vielen Rundgängen und Vorträgen konnte man 1934 ein Lehr- und Versuchsbaumstück anlegen. Bei zwei Bezirksausstellungen erhielt der Verein hohe Auszeichnungen. Die örtlichen Ausstellungen desselben stehen immer auf beachtlicher Höhe.

Der Kleintierzuchtverein

Im Oktober 1910 erfolgte die Gründung dieses Vereins. Neben Männer, die an der Kleintierzucht Interesse hatten, traten einige rührige Züchter. Bis zum Jahre 1914 fand alljährlich eine Ausstellung statt. Erster Vorstand war W. Schnell gewesen. Nach dem ersten Krieg trug der damalige Vorstand Ehinger viel zum Aufblühen des Vereins bei, der